



Einleitung: Re-Start nach Corona

2022 hat eine neue Zeitrechnung begonnen. Fast vergessen erscheint die Zeit vor Corona, als die vhw-Forschung unter Volllastbetrieb bereits zahlreiche Restrukturierungen durchgeführt hatte. Stark eingepreßt hat sich die Zeit während der Pandemie, als sich der Bereich sehr schnell und flexibel auf völlig veränderte Rahmenbedingungen eingestellt und durch verschiedene Anpassungen seinen eigenen, signifikanten Beitrag zur Bewältigung der Herausforderungen im vhw geleistet hat. Heute schließlich befindet sich der Forschungsbereich des vhw mitten im ersehnten Neuanfang: Nach der Corona-Pandemie galt es auch für die vhw-Forschung, sich für die allmählich greifbar werdende „Post-Corona-Zukunft“ gut aufzustellen.

Es war schnell klar, dass ein einfaches „bounce back“ in den Modus von 2019 nicht annähernd adäquat gewesen wäre. Nicht nur die internen verbandlichen Rahmenbedingungen und Strukturen, sondern auch die gesellschaftlichen Diskurse hatten sich zwischenzeitlich deutlich verändert. Im Verlauf des Jahres kam noch der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hinzu und die damit verbundenen Herausforderungen und politischen Weichenstellungen, die auch Themen wie Energieverbrauch/Klimawandel oder Wohnungsbau/Fluchtmigration noch stärker als bisher in den Vordergrund rückten – in der kommunalen Praxis ebenso wie in der Wissenschaft.

Es war deshalb klar, dass auch für die vhw-Forschung ein Zeitfenster für Reflexion und Re-Justierung gekommen ist, um zukunftsfähig zu bleiben. Dieses Zeitfenster wurde im Berichtszeitraum intensiv genutzt, um über

einen **Referenzrahmen** für den Forschungsbereich nachzudenken, der – anknüpfend an die vhw-Satzung, das Leitbild von 2009 und die Forschungs-Roadmap von 2011 – die künftigen Forschungstätigkeiten akzentuieren soll. Als zentrales Konzept für den Referenzrahmen kristallisierte sich die Große Transformation zur Nachhaltigkeit heraus, wie sie bereits vom WBGU oder dem Wuppertal Institut formuliert und stark gemacht wurde. Auch übergeordnete Policy Paper wie die Neue Leipzig-Charta sind durchdrungen von ähnlichen Ideen und nehmen teilweise auch direkt darauf Bezug. Die vhw-Forschung, so wurde deutlich, ist bereits heute höchst anschlussfähig an diese Debatten und kann mit einem entsprechenden ausgearbeiteten Referenzrahmen in der Zukunft zu den dringenden Fragen im Bereich der Stadtentwicklung noch zielgerichteter und systematischer nach Lösungen suchen und praxisorientierte Antworten generieren. Wichtig ist es, bei der Entwicklung des Referenzrahmens die großen und bisweilen auch etwas unscharfen Diskurslinien der Transformation für vhw-Belange herunterzubrechen, anzupassen und zu schärfen. Deshalb wurde ein strukturierter interner Prozess gestartet, der mit Hilfe verschiedenster Formate und unter Beteiligung des gesamten Forschungsteams etwa im Zeitraum von 18 Monaten zu entsprechenden konkreten Ergebnissen führen soll (siehe Abbildung).

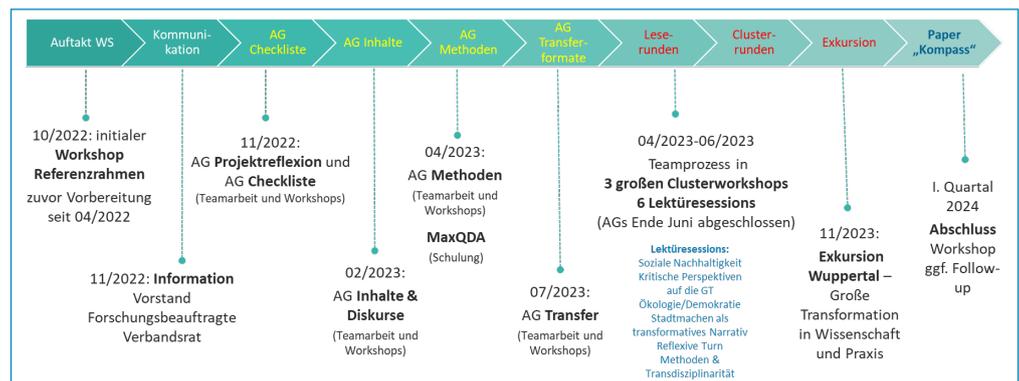


Abb. 1: Referenzrahmen Große Transformation – strukturierter Prozess der vhw-Forschung 2022-2024

Doch der Forschungsbereich passt sich nicht nur inhaltlich, sondern auch organisatorisch den neuen Rahmenbedingungen an. Nachdem während der Pandemie aus bekannten Gründen keine Stellen neu besetzt wurden, konnten nun strategische Neueinstellungen erfahrener Expertinnen erfolgen. In diesem Zuge wurden auch die Forschungscluster selbst reorganisiert. Im Laufe des Berichtsjahres ging das Cluster [Digitalisierung](#) „in die letzte Runde“, bevor es schließlich als dauerhafter und wesentlicher Bestandteil in die verbleibenden drei Cluster: [Lokale Demokratie](#), [Urbane Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt](#) und [Wohnen in der Stadtentwicklung](#) integriert wurde. Darüber hinaus wurden nun alle Positionen in der Clusterkoordination besetzt und den Clustern feste Forschungsgruppen zugeordnet. Damit entsteht eine bessere Koordination, mehr inhaltliche Schlagkraft und eine umfassendere Teilhabe der Mitarbeitenden an der Entwicklung der Forschungsschwerpunkte. Neben vielen weiteren Verbesserungen wurde unter anderem das Forschungscontrolling in den Blick genommen, um auch hier für die Zukunft bessere Steuerungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Ein besonderes Augenmerk lag auch auf der Wissenschaftskommunikation, die durch die Neueinstellung einer weiteren versierten Expertin verstärkt wurde und an vielen Schnittstellen weiter innovativ und insgesamt (z. B. bei Publikationen oder Veranstaltungen) qualitätssichernd wirkte.

Gerahmt wurde das Berichtsjahr durch Veranstaltungen wie die interne Kolloquiumsreihe [vhw & friends](#), die unter dem Dachthema der nachhaltigen Stadtentwicklung zahlreiche inspirierende Impulse mit sich brachte, oder die erste Forschungsexkursion nach dem Pandemie-Ende, die das Team nach Cottbus führte. Dort wurde eindrucksvoll deutlich, wie lokale Akteure auch in schwierigem Umfeld mit viel Engagement und Mut eine bemerkenswerte nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung auf den Weg bringen können. Ein auf Zukunftsfragen ausgerichteter vhw-

Forschungsbereich kann in solchen Kontexten bisweilen Impulsgeber sein, oft aber auch Praxisinnovationen erkennen und umgekehrt in die Wissenschaft hineinbringen. Damit kann die vhw-Forschung ihrem selbst gesteckten Ziel – Brücken zu bauen zwischen Wissenschaft und Praxis – in beiden Richtungen gerecht werden.

1 Cluster Lokale Demokratie

Die Arbeit im Forschungscluster [Lokale Demokratie](#) war, nach den Verwerfungen der Corona Pandemie, dem Strukturwandel im vhw, der Zwischenbilanzierung mit dem Kongress Lokale Demokratie sowie erfolgreichen Projektakquisitionen insbesondere geprägt durch Kontinuität, Reflektion und behutsame Neuausrichtung.

Zur Kontinuität im Forschungscluster zählte vor allem die laufende Fortsetzung der Arbeit in der [Stadtmaschinen Akademie](#), das mit Fördermitteln finanzierte ExWoSt-Projekt [Pilotphase Kleinstadt-Akademie – Lokale Demokratie gestalten](#) und das mit Mitteln der Bundesregierung geförderte Projekt [Smarte Systemarchitektur für kommunales E-Government zur Analyse von Digitalisierungsprozessen in den Kommunalverwaltungen](#).

Zum Forschungsprogramm gehörten im Berichtszeitraum zudem die bewährten Projekte zur ko-produktiven, nachhaltigen Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung – darunter u. a. eine Studie zur nachhaltigen Stadtentwicklung in der Stadt Marburg, das Projekt [Bildungsdialog Bremen-Vahr](#), eine Netzwerkanalyse zu den Akteuren der Innenstadtentwicklung Hamburg, mehrere Workshops zur milieuorientierten Bürgerbeteiligung im Rahmen des Programms „Berlin entwickelt neue Nachbarschaften – BENN“ sowie mit den neu geschaffenen Berliner Anlauf- und Beteiligungsstellen in den Bezirken Pankow und Lichtenberg.

Für die inhaltliche Weiterentwicklung des Forschungsclusters sind zudem Projekte aus den anderen Forschungsclustern relevant, die durch Querbezüge Beiträge zum Cluster Lokale Demokratie erbringen. Dazu gehörten im Berichtszeitraum erneut Projekte zur Resilienz, Nachbarschafts- und Quartiersentwicklung im Cluster Urbaner Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt oder die im Cluster Wohnen in der Stadtentwicklung angesiedelte Konferenz [Resiliente und zukunftsorientierte \(Groß-\) Siedlungen](#), die im August 2023 in Kooperation mit der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen ausgerichtet wird.

Angetrieben durch einen dynamischen gesellschaftlichen Wandel stand das Forschungsfeld Lokale Demokratie in den letzten Jahren verstärkt im Zeichen demokratischer und sozialer Herausforderungen, insbesondere die ökonomisch und kulturell bedingten gesellschaftlichen Verwerfungen, die verstärkte Hinwendung zu populistischen Bewegungen und Abkehr vom demokratischen Parteienspektrum oder die Ver-

rohung der Kommunikation in den digitalen Medien. Diese Forschungsaktivitäten finden eine aktuelle Fortsetzung im Diskurs um das Themenfeld der großen Transformation im Kontext der Lokalen Demokratie.

Die thematische Spannweite der letzten Jahre hat allerdings auch das Bedürfnis einer reflektierten, behutsamen Neujustierung und Konzentration auf ursprüngliche Kernthemen im Cluster Lokale Demokratie hervorgerufen. Unter anderem wurden in diesem Zusammenhang zwei Forschungsprojekte durchgeführt, die für eine Rückbesinnung stehen: einmal das Projekt [Infrastrukturen der Bürgerbeteiligung](#) und einmal das Projekt [Erfahrungen mit der förmlichen Bürgerbeteiligung nach BauGB](#). Beide Projekte stehen inzwischen unmittelbar vor dem Abschluss und vor Veröffentlichung. Weitere Projekte in diesem Kontext, z. B. zur förmlichen Bürgerbeteiligung nach Planungssicherungsgesetz oder zu den repräsentativen Gremien der lokalen Demokratie in Kleinstädten usw. werden derzeit angedacht.

Titel	Beginn	Ende	Projektleitung	Projekt-Nr.
Beteiligungsleitstelle Lichtenberg	Mrz 22	Okt 22	T. Kuder	22002
Workshop milieuorientierte Quartiersentwicklung und Bürgerbeteiligung	Jun 21	Nov 22	T. Kuder	21010
Clusterprojekt Lokale Demokratie	Jan 20	Dez 22	T. Kuder	20009
Stadtteilmütter II	Apr 19	Dez 22	S. Jähn	19016
Bildungsdiallog Bremen Vahr	Jun 18	Mrz 24	S. Beck	18014
Make-City 2018	Mrz 17	Jun 23	S. Beck	17016
Hamburg Reflexion Wettbewerbe	Mai 16	Mrz 23	S. Beck	16012

Tabelle 1: Tabelle mit Projekten im Cluster Lokale Demokratie im Berichtszeitraum

1.1 Smarte Systemarchitektur für kommunales E-Government

Als Teil eines vom Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr (dtec.bw) geförderten transdisziplinären Forschungsprojekts untersucht der vhw seit 2021 zusammen mit dem politik- und verwaltungswissenschaftlichen Lehrstuhl der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg (Prof. Gary Schaal, Prof. Christina Schäfer), Q – Agentur für Forschung, Mannheim (Gero Serfas), und der Stadt Ludwigsburg die politisch-administrativen Herausforderungen kommunaler Prozesse der Digitalisierung. Fallbeispiel ist die Entwicklung eines [digitalen Bauamts](#) in Ludwigsburg.

Seit 2017 wird die kommunale Digitalisierung insbesondere durch das Onlinezugangsgesetz (OZG) geprägt. Es verpflichtete Bund und Länder, alle Anträge auf Verwaltungsleistungen bis 2022 digital zu ermöglichen und in einen Portalverbund zu integrieren. Dies setzt die Kommunen als Ausführungsebene eines Großteils der Leistungen besonders unter Druck, da die Etablierung eines digitalen Zuganges auch organisationale Abläufe in der Kommune berührt. Daraus folgt die Erkenntnis, dass sinnvolle Digitalisierungsprozesse keine geradlinige technische Aufgabe darstellen, sondern politisch-administrative Gestaltungsräume beinhalten und die Aushandlung differenzierter Bedarfe erfordern (s. a. vhw-werkSTADT Nr. 58, 10/2021).

Mittlerweile hat das Ludwigsburger Bauamt eigene Lösungen etabliert, mit denen digitale Bauanträge bearbeitet werden können. Es zeigte sich aber, dass eine souveräne Gestaltung digitaler Leistungsstrukturen durch externe Kooperationen eingeschränkt werden kann. Dies kann Softwareanbieter betreffen, die ökonomisch lukrative, vielfach verwendbare, aber nicht immer passfähige Angebote entwickeln. Und es betrifft die z. T. als unklar empfundene Zielrichtung der Bundesländer. Hier war die Verwaltungsdigitali-

sierung im Themenfeld Bauen und Wohnen zuletzt von hoher Dynamik geprägt. Während sich Ludwigsburg angesichts der OZG-Frist mit viel Eigeninitiative auf den Weg gemacht hat, plant das Land Baden-Württemberg zumindest perspektivisch die kommunale Einführung der in Mecklenburg-Vorpommern entwickelten „Einer-für-Alle“-Lösung, deren Integration mit vorhandenen Lösungen jedoch ungeklärt ist.

Das Forschungsprojekt hat im Berichtszeitraum die Befragung von Akteuren der Verwaltung und Kommunalpolitik zur Digitalisierung in Ludwigsburg durchgeführt und ausgewertet sowie die bisherigen Prozessphasen und Governance-Konstellationen rekonstruiert, in denen Digitalisierung kommunalpolitisch gestaltet und mit unterschiedlichem Erfolg etabliert wurde. Dabei war zu beobachten, dass Digitalisierung vor allem durch die Qualität der Kooperation zwischen Kommunalpolitik, Verwaltung und lokalen Akteuren geprägt ist und die Ansprüche an die Digitalisierung auch zueinander in Spannung stehen können (vgl. „Spannungsfelder und Erfolgsfaktoren kommunaler Digitalisierung“, dtec.bw-Sammelband 1/2022).

Eine zentrale Erkenntnis ist, dass Digitalisierung neben den föderalen Verschränkungen, auch auf kommunaler Ebene kein technisch geradliniger Prozess ist, sondern verschiedene kommunalpolitische Ausrichtungen durchläuft und pragmatisch in vorhandene lokalpolitische Netzwerke integriert wird. Aus dieser Perspektive ist Digitalisierung ein Prozess, der nicht ausschließlich einem technischen Protokoll folgen und top-down verordnet werden kann. Er beinhaltet auch die Verständigung darüber, wie Technik zu welchem Zweck angemessen in Wert zu setzen ist. Eine große Herausforderung aus kommunaler Perspektive ist dabei die Verknüpfung von vielen kleinteiligen Digitalisierungsvorhaben zu einer Gesamtarchitektur. Gerade wenn Kommunen übergreifende Strategien für ein Gesamtgefüge anstreben und urbane Daten eine wichtige Rolle bei der Zukunftsgestaltung spielen sollen, erfordert Digitalisierung einen hohen Koordinationsaufwand zwischen kommunalpoli-

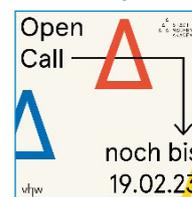
tischen Visionen, administrativen Zuständigkeiten und Berücksichtigung praktischer Bedarfe zur Erledigung von Verwaltungsaufgaben (vgl. „Urbane Daten in kommunalen Spannungsfeldern“, FWS 1/2023).

Dass die Stadt Ludwigsburg mit ihren Erfahrungen nicht alleine ist, zeigte sich am großen Interesse eines 2022 in Ludwigsburg im Rahmen des Forschungsprojekts durchgeführten Barcamps. Knapp 20 Kommunen aus Baden-Württemberg fanden sich zusammen, um sich zu vernetzen und die Herausforderungen des digitalen Baugenehmigungsverfahrens zu diskutieren. Ein zweites Barcamp mit noch mehr Teilnehmenden fand im Juni 2023 in Vaihingen an der Enz statt. Darüber hinaus erhielt das Forschungsprojekt im April 2023 wertvolle Impulse aus der Praxis, als der vhw einen eintägigen Workshop und Erfahrungsaustausch mit den Expertinnen Dr. Hanna Sommer (Deutscher Städtetag) und Dr. Ilona Benz (kl.digital/Stadt Kaiserslautern) organisierte.

Das vom Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr (dtec.bw) geförderte Forschungsprojekt befindet sich aktuell in der letzten Phase eines iterativen Forschungsprozesses. Im nächsten Schritt werden Interviews mit unterschiedlichen Beschäftigtengruppen der Stadt Ludwigsburg geführt, um Einblicke in deren Bedarfe und Erfahrungen mit digital unterstützten Arbeitswelten zu erhalten. Parallel werden die gesammelten Ergebnisse im Projekt als Kriterien gelungener Digitalisierungsprozesse erarbeitet. Aus dem Verbundprojekt soll so eine integrierte Sichtweise auf Verwaltung als soziotechnische „smarte Systemarchitektur“ entstehen, aus der konkrete Ableitungen für Bildungs- und Fortbildungsbedarfe in den Kommunen vorgenommen werden können.

kommen, dass das Konzept der 2019 gegründeten Stadtmacher Akademie inhaltlich und strategisch weiterentwickelt worden ist. Die Stadtmachen Akademie basiert in der Folge auf zwei Säulen: 1. einer eigenständigen Forschung zum Stadtmachen seitens der vhw-Forschung, in deren Zuge Vorträge, Expertisen, Veranstaltungen und Publikationen entstehen und 2. einem an Zivilgesellschaft und Kommunen gerichteten Fortbildungsangebot als gemeinsames Projekt der vhw-Forschung und der vhw-Fortbildung. Alle Aktivitäten der Stadtmachen Akademie sind auf der Projekthomepage einsehbar. Zudem erscheint ein Newsletter, der sich an Interessierte, Mitmachende und Projektpartnerinnen und Projektpartner richtet und regelmäßig über die Aktivitäten der Stadtmachen Akademie informiert. Unsere Vision: Das Stadtmachen als Zukunftsimpuls der Stadtentwicklung stärken, Wissen weitergeben, Inspirationen sammeln und kreative Spuren hinterlassen.

Open Call 2022/2023



Der Open Call fand von Mitte Dezember 2022 bis Mitte Februar 2023 statt und richtete sich an interessierte zivilgesellschaftliche Stadtmachen-Initiativen, die am Fortbildungsangebot des Jahrgangs 2023 Stadtmachen Akademie teilnehmen möchten. Voraussetzung zur Teilnahme war,

dass es sich um eine Stadtmachen-Initiative handelt, deren Praxis sich auf den thematischen Fokus des Jahrgangs 2023 bezieht: #Zugang zu Boden, #GI-Stadt und #Postcorona. Wichtig war zudem, dass eine teilnehmende Initiative in aktiver Kooperation zu einer Kommune steht und diese für eine Kooperationspartnerschaft für die eigene Teilnahme an der Stadtmachen Akademie gewinnen kann. Unter allen eingegangenen Bewerbungen haben sich auf diese Weise letztlich 15 Initiativen für eine Teilnahme qualifiziert.

1.2 Stadtmachen Akademie 2023

- Δ Die [Stadtmacher Akademie](#) wurde
- Δ **STADT** 2022/2023 umbenannt und läuft nun
- Δ Δ **MÄCHEN** unter dem Label der [Stadtmachen](#)
- Δ Δ **AKADEMIE** [Akademie](#). Damit soll zum Ausdruck

Jahrgang 2023



15 Initiativen aus ganz Deutschland nehmen am Jahrgang 2023 der Stadtmachen Akademie teil:

1. Das Wohnzimmer am Südheimer Platz aus Stuttgart mit dem Ziel: Belebung des zentralen öffentlichen Platzes im Stadtteil Südheim, dem Südheimer Platz,
2. die FACKtory aus Altenburg mit dem Ziel: eine NGO, die Jugendliche durch Aktivierung und Empowerment zu selbstbestimmten, aktiven und innovativen jungen Erwachsenen und jungen Akteurinnen und Akteuren entwickelt; seit Juni 2022 Nutzung einer Villa in der Altenburger Innenstadt,
3. die Rurbanen Realitäten aus Berlin (beraten Initiativen und Kommunen im ländlichen Raum bei der Entwicklung kultureller Begegnungsorte,
4. das alló Collective aus Hamburg mit dem Ziel: der anhaltenden Flächenknappheit in Ballungsräumen entgegenzuwirken und das volle Potenzial von Flächen durch Mehrfachnutzung auszuschöpfen,
5. das Gazometer aus Münster mit dem Ziel: einen Gasometer als Denkmal und symbolischen Ort für die Zukunft zu erhalten, wo mit und in den Gebäuden Gesellschaftsgestaltung von unten praktiziert wird – offen, partizipativ, kreativ, experimentell,
6. die koproduktive Stadt Rochdale aus Bielefeld als Projekt zur Start-/Zwischennutzung der Konversionsfläche Rochdale Barracks,
7. die Raumkollaboration aus München mit dem Ziel: Entwicklung einer kommunalen Stiftung, über die durch Civic-Public-Partnerships Bodenbevorratung betrieben werden kann,
8. die Werkstatt Ost aus Bamberg mit dem Ziel: Entwicklung eines Kasernengebäudes zu dem Treffpunkt „Werkstatt Ost“,
9. die Meffis vom Stadtmachen am Büchel in Aachen mit dem Ziel: Gestaltung der Räume des Vereins „Hi, wir sind die meffis“, der Zwischennutzung der Büchel Brachfläche und der langfristigen Nutzung der neu zu errichtenden Immobilien und Flächen am Büchel,
10. das Forum on Tour aus Dresden mit dem Ziel: Nutzung modularer Fahrrad-Infrastruktur, um öffentliche Räume temporär zu beleben,
11. die Baugenossenschaft POI Village aus Berlin mit dem Ziel: einen Ort der Begegnung und Inklusion zu schaffen,
12. das Rerouting-Projekt aus Berlin mit dem Ziel: ein Walking-Ausstellungsraum zu gestalten,
13. die Planwerkstatt aus Düsseldorf mit dem Ziel: eine Dialogschnittstelle zur gemeinwohlorientierten Nutzung von Liegenschaften zu initiieren,
14. Kotti und Co aus Berlin mit dem Ziel: Sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft zu stärken,
15. die HSBK Hamburg (Stiftung, die Formate initiiert, um Baukultur auf die Bühne zu holen und niedrigschwellig sichtbar zu machen).



Abb. 2: Die Teilnehmenden der Stadtmachen Akademie 2023

Der Jahrgang 2023 besteht aus vier Präsenzformaten, die mit Webinaren und Coachings ergänzt werden. Insbesondere das Coaching ist eine Neuerung im Konzept der Akademie und hat zum Ziel, die Inhalte der Akademie und die Bedarfe seitens der teilnehmenden Initiativen in einer guten Balance zu halten. Als Coaches konnten wir gewinnen: Friederike Günther von Plattform e.V. aus Erfurt (Schwerpunkte: Organisationsentwicklung, ganzheitliche strategische Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkarbeit und -aufbau, Projekt- und Eventmanagement), Juliane Döschner, ebenfalls von Plattform e.V. (Schwerpunkte: Wirkungsorientiertes Projektmanagement, Kommunikation und Akquise), Andreas Krüger von der Belius GmbH Berlin (Schwerpunkte: Stadt- und Quartiersentwicklung, dabei: Prozesse, Methoden, Moderation, Umsetzungsplanung, Ingangsetzung, Interventionen, Betreiberschaften, Gründungen), Konrad Braun von openBerlin e.V. (Schwerpunkte: Liegenschaftspolitik und -management, nutzergetragene, Stadtentwicklung, gemeinwohlorientierte Projekt- und Immobilienentwicklungen).

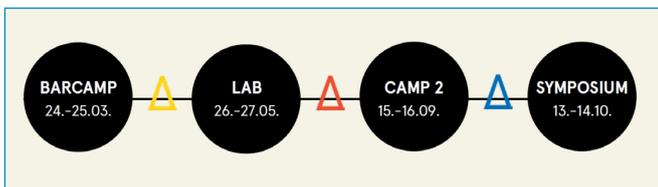


Abb. 3: Formate der Stadtmachen Akademie

Kick-off der diesjährigen Akademie war das Online-Barcamp am 24./25. März 2023 im Lichtquartier am Berliner Rudolf-Platz. Mit der „unconference“-Methode des Barcamps setzten die Teilnehmenden die Inhalte der diesjährigen Learning Journey. Dabei ging es um Themen, mit denen sich die Initiativen in ihrer eigenen Arbeit beschäftigen, wie Finanzierung, Schnittstellen nach außen, Partizipation oder Netzwerke. Diese wurden im Rahmen eines Journey Mappings in die inhaltliche Detailplanung der Akademie

Events einbezogen. Die Learning Journey der Akademie beinhaltet zudem, dass sich die Teilnehmenden auf eine Reise zu den unterschiedlichen Veranstaltungsorten der einzelnen Events begeben, die an authentischen Orten des Stadtmachens ausgerichtet werden und die Gelegenheit bieten, vielfältige Projekte des Stadtmachens und deren Stadtmachenden kennenzulernen, wie etwa das Coconat bei Bad Belzig (Lab), der Eiermannbau in Apolda (Camp) bzw. das neue TXL Quartier in Berlin (Symposium).



Abb. 4: Online-Barcamp der Stadtmachen Akademie am 24./25. März 2023 in Berlin



Abb. 5: Lab der Stadtmachen Akademie am 26./27. Mai 2023 im Coconat bei Bad Belzig

1.3 Pilotphase Kleinstadtakademie: Modellvorhaben zur lokalen Demokratie

Im Modellvorhaben [Lokale Demokratie gestalten – Beteiligungspraxis zur Stadtentwicklung in Kleinstädten](#) haben zwischen 2021 und 2023 die fünf Kleinstädte Eilenburg, Bad Berleburg, Großräschen, Hansestadt Osterburg (Altmark) und Wurzen sowie der vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung eng zusammengearbeitet. Im Kern des gemeinsamen Projekts stand die Frage, wie sich die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in kommunalen Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen in den Kommunen verbessern lässt. Dabei wurde darauf geschaut, welche strukturellen Ausgangsbedingungen in den Kommunen Beteiligungsprozesse fördern, aber auch einschränken oder gar verhindern können. Es wurden einzelne Formate ausprobiert sowie Wege gesucht, wie sich ein kontinuierlicher und wechselseitiger Austausch mit der Stadtgesellschaft verbessern lässt und welche kleinstadtspezifischen Rahmenbedingungen dabei zu beachten sind.

Zunächst wurden im Projekt die gesammelten Erfahrungen der Kommunen mit Beteiligungsverfahren betrachtet. Anschließend wurden konkrete Beteiligungsformate und Beteiligungsprozesse erprobt. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen dabei auf vier Themenfeldern: Erstens, den besonderen kleinstadtspezifischen Rahmenbedingungen für die Förderung von Beteiligung in den Kommunen. Zweitens, dem Handlungsfeld der Jugendbeteiligung. Drittens, der Erprobung konkreter und unterschiedlicher Beteiligungsformate und viertens, der Verbesserung der Einbindung und Stärkung ehrenamtlicher Ortsteilvertretungen. Die konkreten Arbeitsschwerpunkte der fünf Kommunen stellen sich wie folgt dar:

In Eilenburg (Sachsen) wurden verschiedene Beteiligungsformate zur Entwicklung eines städtischen Leit-

bildes umgesetzt. In einem mehrstufigen Verfahren wurden Bedarfe der Bevölkerung zur Stadtentwicklung erhoben und in verschiedenen Werkstatt-Formaten mit Bürgerinnen und Bürgern sowie Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung diskutiert, um sie schlussendlich in das Leitbild einfließen zu lassen. Zudem gab es gesonderte Formate, um die Perspektive von Jugendlichen zu erfassen.

In Wurzen (Sachsen) wurde im Verbund mit mehreren Nachbargemeinden ein interkommunales Jugendparlament etabliert, das zunehmend in kommunalpolitische Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse eingebunden ist. Außerdem war Wurzen eine der beiden Kommunen, in der das Thema der Ortsteileinbindung empirisch untersucht wurde: In einer Befragung der Ortsteilvertretungen wurde der Frage nachgegangen, wie leistungs- und zukunftsfähig die vorhandenen ehrenamtlichen Vertretungsstrukturen der Ortsteile sind und wie die Zusammenarbeit zwischen Ortsteilen und Kommunalverwaltung bzw. Gemeinderat verbessert werden kann.

In der Hansestadt Osterburg (Altmark, Sachsen-Anhalt) wurden junge Menschen in Fokusgruppendifkussionen zu ihrer Zufriedenheit mit der Stadtentwicklung sowie zu ihren Beteiligungsbedarfen befragt. Aufbauend auf den Befragungsergebnissen wurde eine multiperspektivische Lenkungsgruppe gegründet, um eine Strategie zu erarbeiten, wie Kinder- und Jugendbeteiligung verbindlich in der Kommune verankert werden kann. Außerdem wurde in Osterburg – und erstmalig in Sachsen-Anhalt – ein Bürgerrat durchgeführt, in dem zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger Empfehlungen für die zukünftige Ausrichtung des Klimaschutzes in Osterburg erarbeitet haben.

In Großräschen wurde das Thema Jugendbeteiligung ebenfalls mit einer Befragung untersucht. Auf der Grundlage der Aussagen von Jugendlichen zu Beteiligungs- und Entwicklungsbedürfnissen in der Stadt

wurde eine Workshop-Reihe initiiert, in der zunächst verschiedene Akteure der Jugendarbeit mit der Verwaltung über die Ergebnisse der Befragung diskutierten und anschließend in mehreren Arbeitsrunden und mit jungen Menschen, die strukturellen Stärkungspotenziale von Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln thematisierten.

In Bad Berleburg fand ebenfalls eine Befragung von Ortsteilvertretungen statt, um Verbesserungspotenziale der Ortsteileinbindung in kommunale Entwicklungsprozesse zu ergründen. Weiterhin wurde ein Bürgerrat mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt, der Gestaltungsvorschläge eines innerstädtischen Entwicklungsbereiches erarbeitet hat.

All diese Verfahren wurden vom vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung wissenschaftlich begleitet. Es galt herauszufinden, welche Faktoren sich förderlich auf die Umsetzung dieser Aktivitäten in den Kommunen auswirkten, aber auch welche Hürden dabei zu beobachten sind. Trotz der unterschiedlichen Vorgehensweisen konnten vergleichbare Rahmenbedingungen und ähnliche Herausforderungen identifiziert werden, die wiederum gemeindeübergreifende Handlungsempfehlungen zulassen. So muss festgestellt werden, dass es für Kleinstädte oftmals schwierig ist, innovative Beteiligungsprozesse zu etablieren. In Verwaltungen bleibt für das Erproben neuer Verfahren durch stark ausgelastete sowie personell und finanziell begrenzte Ressourcen oft nur wenig Spielraum. Es wurde deutlich, dass es bei der Entwicklung neuer Verfahren externe Unterstützung braucht, die den Kommunen bei der Reflexion eigener Routinen, der Konzeption und Durchführung von Formaten und der strategischen Ausrichtung von Prozessen methodisch wie fachspezifisch zur Seite steht. Auch kann die Stärkung der Zusammenarbeit mit Vereinen, (Jugend-)Sozialarbeitenden, Ortsteilvertretungen und anderen Akteuren den Verwaltungen einen besseren kommunikativen Zugang zur Bevölkerung ermöglichen. Zudem zeigte sich, dass auch

auf Ebene der Bundesländer konkrete Rahmenbedingungen verändert werden sollten, um Kleinstädten die Durchführung und Stärkung von Bürgerbeteiligung zu erleichtern. Das Projekt wurde im Frühjahr 2023 abgeschlossen.

1.4 Bürgerbeteiligung und Kommunikation

Die Studie [Neue Blicke auf frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung im Alltag der Stadtentwicklung](#) von Prof. Klaus Selle und seinem Team befasst sich mit dem Kern der Öffentlichkeitsbeteiligung und dessen alltäglichen Realitäten. Die Studie wurde 2020 vom vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung beauftragt und im Frühsommer 2023 abgeschlossen.

Im Mittelpunkt der Studie steht das, was ursprünglich einmal vom Gesetzgeber für die „verbindliche Bauleitplanung“ im Bundesbaugesetz, später im Baugesetzbuch intendiert war und schließlich in zahlreichen juristischen Kommentaren ausgelegt wurde. Ziel der Studie war es, herauszuarbeiten, was in der Stadtplanung bis heute aus diesen Vorgaben gemacht wird, wie sie de facto interpretiert und in der alltäglichen Planungspraxis in den Städten und Gemeinden angewandt werden.

Eine besondere Herausforderung für das Projekt zeigte sich angesichts der Beschränkungen in Folge der Corona-Pandemie zudem in der wegweisenden Analyse der kurzfristig eingeführten, digitalen Beteiligungsformate und -strukturen zur Gewährleistung der demokratischen Beteiligungsrechte.

Somit stellt die Studie nicht nur ein ausführliches Kompendium, einen Wegweiser und einen zeitgemäßen Ratgeber für eine erfolgreiche frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung in der verbindlichen Bauleitplanung dar, sondern sie enthält dazu noch zahlreiche anregende Anstöße zum Weiterdenken und -handeln.

Ein zweites Projekt, das ebenfalls kurz vor Beginn der Corona-Pandemie beauftragt wurde und in Folge der Pandemie aus methodischen Gründen erst im Sommer 2023 beendet und publiziert werden konnte, war das Projekt [Infrastruktur der Beteiligung](#), abgeschlossen unter dem Titel [Infrastruktur der Kommunikation](#).

Im Sinne einer sorgfältigen, durch entsprechende Fallbeispiele empirisch gesättigten Bestandsanalyse untersuchten die beiden Gutachter, Michael Lobeck (promediare) und Claus-C. Wiegandt, in der vom vhw beauftragten Studie, welche kommunikativen Angebote seitens der Städte und Gemeinden gemeinhin für die Anliegen von Bürgerinnen und Bürgern in Sachen der integrierten Stadtentwicklung gemacht werden. Nach ausführlichen Desktop-Recherchen und einer Reihe von Telefoninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern beteiligter Städte und Gemeinden wurden dabei vier prototypische Anliegen herausgearbeitet, die vertiefend weiterverfolgt wurden:

- 1.) das Geben von Hinweisen und Formulieren von Anliegen an die Kommunen,
- 2.) die Unterstützung für bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Initiative in den Städten und Gemeinden,
- 3.) laufende aktuelle Informationsangebote bei lang andauernden Projekten und
- 4.) Vermittlung der vielfältigen Kontextbedingungen, Akteurs-Konstellationen und Handlungsoptionen in komplexen Stadtentwicklungsprojekten.

Die Ergebnisse der jeweiligen Arbeitsphasen wurden in einer Runde von zwölf ausgewählten Expertinnen und Experten aus ganz Deutschland vorgestellt und diskutiert. Die Expertenrunde konnte aufgrund der Pandemie allerdings ausschließlich in Online-Meetings zusammenkommen.

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass die Kommunen für eine erfolgreiche Kommunikation mit Bürgerinnen und Bürgern 1. die gesamte Kommuni-

kationskette vom Input bis zum Output in den Blick nehmen, 2. eine systematische Engagementpolitik kommunizieren, eindeutige Ansprechpersonen für Projekte und Themen der Stadtentwicklung benennen, regelmäßige Updates bei Projekt- und Themendarstellungen in die Alltagsarbeit integrieren und schließlich 3. die eigene Rolle innerhalb der Akteurslandschaft reflektieren und kommunizieren sollten.

1.5 Wissenschaftliche Begleitung von Projekten und Akteuren der Bürgerbeteiligung zur Quartiers- und Stadtentwicklung

Die Kooperation mit interessierten Kommunen in den Themenfeldern einer inklusiven, milieuorientierten Bürgerbeteiligung sowie der wissenschaftlichen Koproduktion in der Stadt- und Quartiersentwicklung konnte im Berichtszeitraum weitergeführt werden. Dabei galt es, die unter Pandemie-Bedingungen begonnenen Beratungs- und Beteiligungsprozesse wiederaufzunehmen und zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Netzwerkanalyse Hamburg

Im Auftrag der Innenstadtkoordinatorin und der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen der Freien und Hansestadt Hamburg wurde der vhw 2022 damit beauftragt, im Rahmen des Bundesförderprojekts „Verborgene Potenziale“ eine Netzwerkanalyse zur Hamburger Innenstadtentwicklung durchzuführen. Damit sollte angesichts der Vielfalt von Institutionen, Akteuren und Organisationen, die sich in der Stadtentwicklung engagieren, ein Einblick in die lokalen Kooperationslandschaften erarbeitet und das darauf aufbauende kommunikative Handeln durch Wissen fundiert werden. Zu diesem Zweck wurden ausgewählte Akteure aus Wirtschaft, Kultur, Kunst, Verwaltung und Stadtgesellschaft danach befragt, mit welchen Institutionen, Initiativen und Vereinen sie wie intensiv vernetzt sind und zusammenarbeiten. Die

digital aufbereiteten Ergebnisse der Netzwerkanalyse wurden in der Steuerungsrunde des Ersten Bürgermeisters der Stadt präsentiert und abschließend diskutiert. Derzeit ist eine erweiterte zweite Stufe einer digitalen Netzwerkanalyse in Vorbereitung, die sich im Sommer 2023 verstärkt den bislang weniger erschlossenen „versteckten“ Potenzialen zuwenden wird.

Beteiligungsleitstelle Berlin-Lichtenberg

Im Zuge der milieuorientierten Beratungsarbeit in 2021/2022 konnte die Beteiligungsleitstelle Lichtenberg erstmals ihre eigenen Aktivitäten überprüfen und anpassen. Dieser Prozess wurde 2022/2023 weitergeführt, insbesondere um die bereits in Angriff genommenen zielgruppenorientierten Beteiligungsstrategien der Anlaufstelle mit Blick auf eine inklusive Bürgerbeteiligung weiterzuentwickeln und anzuwenden. Aus dieser Arbeit ist in Berlin ein bezirksübergreifender Austausch mit der Bezirksanlaufstelle für Bürgerbeteiligung in Pankow wie auch in anderen Bezirken angestoßen worden. Eine Überprüfung der Wirkungen der auf diese Weise erarbeiteten modifizierten Beteiligungsstrategien wird bis Ende 2023 stattfinden.

Bezirkliche Anlaufstelle für Bürgerbeteiligung Berlin-Pankow

In der Zusammenarbeit mit der bezirklichen Anlaufstelle für Bürgerbeteiligung in Pankow wurde 2022/2023 vor allem an der Kooperation der Anlaufstelle mit den bezirklichen Fachämtern gearbeitet, insbesondere mit Blick auf die Herausforderung, die laufenden Planungen der Fachämter auf einer Onlineplattform einzustellen und auf dieser Basis geplante oder auch bottom-up gewünschte Beteiligungsprozesse abzubilden bzw. zu ermöglichen. Dabei hat sich die Anlaufstelle zu einem wichtigen Beratungspartner für die bezirklichen Fachämter entwickelt: in Bezug auf die horizontale Kooperation innerhalb des eigenen Fachamts, wie auch in Bezug auf die Kooperation mit anderen Fachämtern des Bezirks. Zudem stellte sich heraus, dass in Bezug auf Methoden, Mehrwerte und

Ziele von Bürgerbeteiligung ein großer Beratungs- und Fortbildungsbedarf seitens der bezirklichen Fachämter besteht. Das beruht insbesondere darauf, dass ein Großteil der Beschäftigten zwischenzeitlich in den Ruhestand wechselte und bei den Neueinstellungen ein hoher Knowhow-Bedarf besteht.

Gemeinsam mit der bezirklichen Anlaufstelle Pankow wurde ein Fortbildungskonzept für die bezirklichen Fachämter entwickelt. Die Abstimmungen darüber hatten sich allerdings aufgrund der Berliner Neuwahlen und politischen Umgruppierungen auf Bezirks- und Landesebene verzögert. Parallel wird mit der bezirklichen Anlaufstelle momentan eine Netzwerkanalyse zu deren Kooperationen mit Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik erstellt.

BENN-Workshops: Milieuwissen und Netzwerkanalysen für eine inklusive Teilhabe

Im Berichtszeitraum fanden des Weiteren in enger Kooperation mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen zwei Tages-Workshops zu Bürgerbeteiligung und Milieuwissen sowie ein Online-Tutorial zum Thema Netzwerkanalyse und Bürgerbeteiligung statt. Teilnehmende waren alle Mitarbeitenden und Teams des Berliner Senatsprogramms „BENN – Berlin entwickelt neue Nachbarschaften“ (Screenshot Nachricht Website). Gegenstand des Workshops war eine Einführung in das Milieuwissen, ein Milieurollenspiel zur fiktiven Errichtung von Geflüchteten-Unterkünften mit einer ausführlichen Reflexionsphase sowie einer Übung zur Erarbeitung gruppenspezifischer Kommunikationsstrategien.

5 JAHRE BENN – BERLIN ENTWICKELT NEUE NACHBARSCHAFTEN: WEITERE TEAMS WERDEN 2023 TÄTIG

Oktober 2022

BENN – Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften



Im Jahr 2017 hatten die ersten Vor-Ort-Teams im Rahmen des Programms **BENN – Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften** ihre Arbeit aufgenommen. Mit dem Programm BENN werden seither die Erfahrungen des Berliner Quartiersmanagements genutzt, um die Integration in Stadtteilen mit großer Unterversorgung für Geflüchtete sozialräumlich zu unterstützen.

Ziel des Programms ist die Förderung des Zusammenhalts in der Nachbarschaft und die Förderung der Integration im Stadtteil.

So unterschiedlich die lokale Situation geflüchteter Menschen auch sei, funktioniert eine gute Nachbarschaft nur durch ein Miteinander, so die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. Dazu braucht es Informationen, Kommunikation und Organisation. Die BENN-Teams unterstützen bei all dem. Immer wieder trafen die Teams auf Hilfsbereitschaft und Engagement, aber auch auf Ängste und Vorurteile. Die Erfahrung der 5-jährigen Umsetzung von Projekten im Rahmen des Programms BENN – Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften zeige, dass gerade in der Umgebung großer Flüchtlingsunterkünfte das gegenseitige Unterstützen des Miteinanders gebracht werde.

Die Staatssekretärin für Mieterschutz und Quartiersentwicklung Ulrike Radtzwil bedankte sich anlässlich des Jubiläums bei den 16 BENN Teams, die zurzeit berlieftweit tätig sind, für ihre engagierte Arbeit: "Das Programm ist eine Erfolgsgeschichte. Vor Ort Geflüchtete zu unterstützen und die Nachbarschaft mit einbindend erfordert Begegnungs- und Vernetzungsarbeit engagierter Menschen. Mit BENN schaffen wir die Voraussetzungen dafür, so dass sich die Menschen vor Ort gegenseitig kennenlernen und unterstützen. Gerade jetzt bei der Aufnahme der Geflüchteten aus der Ukraine wird BENN mehr denn je gebraucht."

1.6 Bildungsdialog in der Neuen Vahr Bremen

Im Fokus dieses Projekts steht die Weiterentwicklung der lokalen Bildungslandschaft im Bremer Ortsteil Neue Vahr. Das Projekt orientiert sich an der Frage, wie und wo bestehende Kooperationen verstetigt und ausgebaut werden und gegebenenfalls neue Kooperationen angestoßen werden können. Ziel ist es, im Rahmen des Projekts von Herbst 2022 bis Herbst 2023 Ideen für Prozesse und Projekte zu entwickeln, mit denen sich die Bildungschancen der Bewohnerinnen und Bewohner der Bremer Vahr verbessern lassen. Im Fokus stehen dabei Kinder und Jugendliche, für die bessere Unterstützungsmöglichkeiten im formalen und nonformalen Bildungsbereich geschaffen werden sollen.

Das Projekt ist eingebunden in das Forschungsvorhaben [Wohnungsunternehmen als Bildungsakteure](#), das im Rahmen von Grundlagenforschung die potenziellen Impulse von Wohnungsunternehmen im Bildungsbe- reich skizziert. Der vhw möchte dabei gemeinsam mit dem Institut Welt:Stadt:Quartier betrachten, wo sich Wohnungsunternehmen schon heute im Bereich der Bildung engagieren. Hier sollen strategische Syner- gien genutzt werden, um das Engagement der Gewoba im Rahmen des Projekts Bildungsdialog zu kontextu- alisieren.

Das Besondere an diesem Bildungsdialog liegt im Modus seiner Initiierung. Auftraggeber ist nicht die Bremer Bildungsverwaltung, sondern ein Bremer Woh- nungsunternehmen: die Gewoba Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen. In Fortschreibung der Ergeb- nisse des Quartiersgestaltungsprozesses [Lass es Vahr werden 2030](#), der ebenfalls bereits in Kooperation mit dem vhw stattfand (vgl. Kuder 2018), entstand der Impuls, sich intensiver mit der Bildungssituation vor Ort auseinanderzusetzen. Das Projekt Bildungsdialog lässt sich damit als horizontal angelegter Prozess von Urban

Governance betrachten, bei dem intermediäre Akteure die Initiative zur Gestaltung eines Quartiersentwick- lungsprozesses ergreifen und Politik und Verwaltung perspektivisch erst zu einem späteren Zeitpunkt invol- viert werden (vgl. Förster u. a. 2021, S. 81 ff.).

Der vhw führt den Bildungsdialog in der Bremer Vahr gemeinsam mit der Gewoba, lokalen Bildungs- akteuren und dem Quartiersmanagement durch. Im Berichtszeitraum 2022/2023 fanden zwei Quartiers- werkstätten (Oktober 2022 und März 2023) und ca. 30 Stakeholder-Interviews statt. Die Ergebnisse werden im Herbst 2023 in einer dritten Quartierswerkstatt fortgeführt. Ziel wird es sein, die bisherigen lokalen Akteurs-Netzwerke zu einer lokalen Bildungsland- schaft zusammenzuführen und gemeinsam mit Politik und Verwaltung entsprechende finanzielle und perso- nelle Infrastrukturen und Verstetigungspfade dafür zu ermöglichen (vgl. Beck/Jähn 2023 i. E.).

Literatur:

Kuder, T. (2018): Lass es Vahr werden!, in: Pahl, K./Reuther, I./ Stubbe, P./Tietz, J. (Hg.): Potenziale Großsiedlung. Zukunftsbilder für die Neue Vahr, Berlin, S. 58 - 63

Förster, A., Bangratz, M. und F. Thissen (2021): Lokale Politik und Beteiligung. Neue Wege des Stadtmachens und die Rolle lokaler Politik. vhw-Schriftenreihe (28), Berlin.

Beck, S. und S. Jähn (2023 i. E.): Bildungsdialog in der Bremer Vahr, in: Forum Wohnen und Stadtentwicklung (4)

1.7 Symbolische Orte machen – ein Potenzial der Stadtentwicklung

Symbolische Orte verfügen über einen Mehrwert, der sich nicht allein aus dem physischen Ort ergibt. Vielmehr berichtet der Ort über Geschichten, Ereig- nisse und Mehrwerte, die mit dem Ort in Verbindung gebracht werden und für diesen symbolisch einste- hen. Symbolische Orte sind oft mit einem kollektiven Identitätsentwurf verbunden, indem der symbolische Gehalt von vielen geteilt wird.

Ursprünglich war das Projekt [Symbolische Orte machen](#) als Workshop in Essen gedacht, der anhand der Fallbeispiele Zeche Carl in Essen sowie Schalker Meile in Gelsenkirchen die Bedeutung symbolischer Orte herausarbeiten sollte. Dabei sollte die Frage verfolgt werden, was genau symbolische Orte auszeichnet, wie sie funktionieren, welchen Anforderungen sie unterliegen, welches Potenzial sie mit Blick auf die Quartiers- und Stadtentwicklung aufweisen sowie welchen Hemmnissen und Grenzen sie unterliegen. Neben der Erörterung und Diskussion der Beispiele sollte eine leicht verständliche Fundierung aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven im Vordergrund stehen, etwa der Geschichtsforschung, der Gesellschaftswissenschaften und der Stadtplanung.

Nachdem die Corona-Pandemie das Vorhaben verhindert hatte, beschlossen die Projektleitenden stattdessen ein Buch herauszugeben. Dafür konnten 17 Autoren aus England, Österreich und Deutschland gewonnen werden, die sich mit verschiedenen Perspektiven befassen haben, von den Top-down- über die oft unterschätzten Bottom-up-Potenziale bis zum schwierigen Umgang mit unerwünschten historischen Symbolorten.

Die Veröffentlichung im JOVIS Verlag erfolgt voraussichtlich im Dezember 2023, nach Möglichkeit verbunden mit einem nachfolgenden Workshop in Essen zur Würdigung der Beiträge.

1.8 Fachtagung „Resilienz und Zukunft von (Groß-)Siedlungen“

In den letzten Jahren sind vielerorts meinungsstarke und mitunter zugespitzte Debatten über die Gegenwart und Zukunft insbesondere von (Groß-)Wohnsiedlungen entbrannt – in Berlin zuletzt in Folge der Ausschreitungen und Übergriffe auf Polizei und Rettungsdienste in der Silvesternacht 2022. Getragen von verschiedenen demografischen, sozioökonomischen

und fachwissenschaftlichen Analysen wird hierbei das Konstrukt der sozialen Mischung in Wohngebieten und Großsiedlungen mit seinen normativen Auslegungen und perspektivisch vielfältigen Interpretationen in Politik und (Fach-)Öffentlichkeit auf den Prüfstand gestellt und mal mehr, mal weniger kritisch hinterfragt. Die in diesem Zusammenhang geführten Debatten zielen u. a. darauf ab, unter welchen Bedingungen Wohngebiete und Siedlungen – insbesondere im Spiegel einer angespannten Wohnraumversorgung – unter gesellschaftlichen Gesichtspunkten als resilient erachtet werden können. Auch die Frage, welche kommunalen Steuerungsmöglichkeiten für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung von (Groß-)Siedlungen als wünschenswert und ggf. machbar erachtet werden, werden hierbei adressiert.

Der vhw und die Wohnraumversorgung Berlin – AöR nahmen diese Debatten und Entwicklungen zum Anlass, gemeinsam eine Fachtagung zur [Resilienz und Zukunft von \(Groß-\)Siedlungen](#) für Ende August

FACHTAGUNG RESILIENZ UND ZUKUNFT VON (GROSS-) SIEDLUNGEN

Juni 2023



In den letzten Jahren sind vielerorts meinungsstarke und mitunter zugespitzte Debatten über die Gegenwart und Zukunft insbesondere von (Groß-)Wohnsiedlungen entbrannt, zuletzt im Zusammenhang mit den Ereignissen der Silvesternacht. Die Zukunft von (Groß-)Siedlungen wird aus demografischer, sozioökonomischer und vor allem wohnungs- und integrationspolitischer Sicht intensiv und auch kontrovers diskutiert. Die Wohnraumversorgung Berlin – AöR und der vhw – Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung nehmen dies zum Anlass für eine gemeinsame Tagung zur Zukunft von (Groß-)Siedlungen mit Fachvorträgen und Exkursionen in Berliner Quartiere. Die Fachtagung soll durch das Zusammenführen unterschiedlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie praktischer Erfahrungen einen konstruktiven Beitrag zur Debatte leisten.

Am **Mittwoch, 30.08.2023**, liegt der Fokus auf der Berliner Praxis. Ausgehend von einem einführenden Vortrag in der Stadtwerkstatt, Karl-Liebknecht-Straße 11, 10178 Berlin, finden drei parallele Exkursionen in Siedlungen der landeseigenen Wohnungsunternehmen statt. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, den Abend gemeinsam im Restaurant Nolle ausklingen zu lassen (Essen und Getränke auf Selbstkostenbasis).

Am **Donnerstag, 31.08.2023**, startet die Tagung mit einführenden und vertiefenden Fachvorträgen als Basis für weiterführende sachliche Diskussionen zur Situation von (Groß-)Siedlungen. Dazu werden in parallel stattfindenden Arbeitsgruppen drei Perspektiven auf das Leben in Großsiedlungen und auch andersorts erörtert und zur Diskussion gestellt. Zum Abschluss der Tagung werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung, Wohnungswirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam reflektiert.

Weitere Infos zum Ablauf der Tagung entnehmen Sie bitte dem [Programmflyer](#) sowie den [Steckbriefen zu den Exkursionen](#).

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei. Die Anmeldung zur Tagung ist ab sofort über folgenden Link möglich: https://gstoo.de/Resilienz_Zukunft_Grosssiedlungen

2023 im silent green Kulturquartier in Berlin zu organisieren (Screenshot Nachricht Website). Ziel dieser Veranstaltung ist es, eingerahmt in Fachvorträgen und Exkursionen in Berliner Quartiere unterschiedliche wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen zusammenzubringen und eine tragfähige Wissensbasis für weiterführende sachliche Diskussionen zu diesem Thema zu erarbeiten. Unter dem Motto der Perspektivenvielfalt richtet sich die Tagung an Praktikerinnen und Praktiker sowie Forschende, die sich auf

vielfältige Weise mit der Situation und der Zukunft von (Groß-)Siedlungen beschäftigen. Auf diesem Wege soll mehr Verständnis für unterschiedliche Logiken der einzelnen Akteure geschaffen, Handlungs- und Forschungsperspektiven erweitert und nicht zuletzt die Möglichkeiten sachlichen Auseinandersetzung aufgezeigt werden.

Kinder und Jugendlichen ohne deutsche Staatsbürgerschaft.

1.9 Milieustudie Marburg

Im Sommer 2022 wurde die umfassende und vergleichend angelegte [Milieustudie zur Lage und Entwicklung der Universitätsstadt Marburg in lokaler, regionaler und struktureller Perspektive](#) fertiggestellt und den Gremien des Stadtrats vorgestellt (siehe Tätigkeitsbericht 2021/2022).

Zur Abrundung und um die Befunde der Studie für die stadtpolitische Arbeit in unterschiedlichen Handlungsfeldern nutzen zu können, wurde Ende Februar 2023 ein Workshop durchgeführt, an dem sich Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Fachbereiche beteiligten. Zu diesem Anlass wurden, soweit möglich, verschiedene Daten und Informationen auf den aktuellen Stand gebracht. Damit sollten auch erste sozio-demografische und -ökonomische Entwicklungen nach dem Ende der Corona-Pandemie in den Blick genommen werden.

Tatsächlich verzeichneten Stadt und Landkreis im Jahr 2022 zwar insgesamt Bevölkerungszuwächse, doch die Zahl der deutschen Staatsangehörigen war weiter rückläufig – zum Teil als Folge der Abwanderung von Familien mit dem Ziel der Wohneigentumsbildung im Umland. Auch die seit 2015/2016 deutlich rückläufigen Studierendenzahlen veränderten sich im Wintersemester 2022/2023, also nach Ende der Pandemie, kaum gegenüber dem Vorjahr und bestätigten den strukturell bzw. demografisch bedingten Rückgang. Weitgehend stabil erwies sich bis Anfang 2023 die Segregation bestimmter Bevölkerungsgruppen innerhalb des Stadtgebiets wie zum Beispiel der

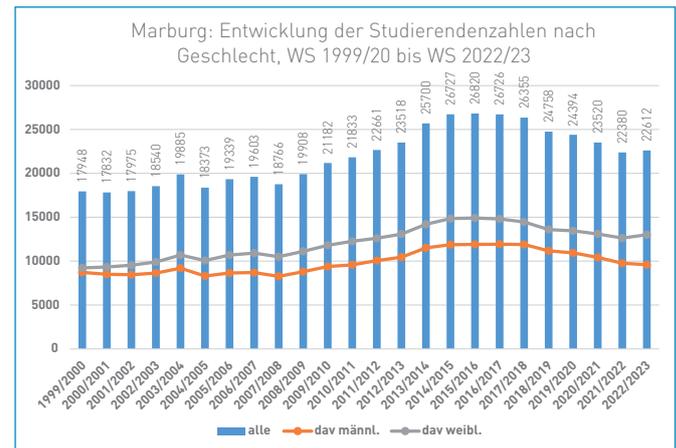


Abb. 6: Entwicklung der Studierendenzahlen von 1999 bis 2023, eigene Berechnung

Die in Kooperation zwischen der Stadt Marburg und dem vhw entstandene Studie und ihre weithin positive Rezeption bestätigen insgesamt den Mehrwert der Milieuforschung im Rahmen von integrierten und interkommunal vergleichbaren Analysen zur Sozialraum- und Stadtentwicklung:

- Die Milieuanalysen erweitern und differenzieren in nahezu allen relevanten Handlungsfeldern der Stadtentwicklung, von der Wohnungs- über die Sozial- und Gemeinwesenarbeit bis zur Wirtschaftsförderung, die analytischen Befunde und die Optionen zu deren erfolgreicher Umsetzung.
- Dies gilt in besonderem Maße für die Erfordernisse einer integrierten Stadtentwicklungsplanung und -politik, in der die Angebote für Arbeitsplätze, Wohnen und Infrastruktur sowie deren soziale flankierung aufeinander abgestimmt werden. Auf diese Weise wird dazu beigetragen, „eindimensionale“ Planungen ohne Berücksichtigung übergreifender Wirkungszusammenhänge abzulösen.

- Der ergänzende Rückgriff auf räumlich und inhaltlich tiefgegliederte Kommunaldaten ermöglicht frühzeitige Einblicke in sich abzeichnende oder bereits eingetretene Segregationsentwicklungen unterschiedlicher Art.
- Von wesentlicher Bedeutung für eine erfolgreiche Einbeziehung des Milieuansatzes auf kommunaler Ebene ist die Transformation der gewonnenen Erkenntnisse in konkrete Maßnahmen vor Ort durch eine enge Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachbereichen.

Für den vhw war es von besonderer Bedeutung, die Anwendungs- und Wirkungspotenziale integrierter Milieunutzung darzulegen. Zugleich konnten übergreifende Fragen behandelt werden, so etwa relevante Zukunftsperspektiven für mittelgroße Oberzentren bzw. Universitätsstädte.

2. Cluster Urbaner Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Auch in diesem Berichtsjahr hat die vhw-Forschung im Cluster **Urbaner Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt** verschiedenen Prozessen und Dynamiken in Städten und Quartieren nachgespürt. Besonders im Fokus stand dabei das Thema **Urbane Resilienz**. Angesichts der Krisenerscheinungen der jüngeren Vergangenheit ist Resilienz in den fachlichen Debatten im Bereich der Stadtentwicklung zu einem regelrechten Trendwort geworden. Eine viel diskutierte Frage lautet seither: Wie können wir unsere Städte und Gemeinden robuster und anpassungsfähiger machen? Besonders die Corona-Pandemie gab dieser Debatte Auftrieb. Inzwischen hat der Resilienz-Gedanke sogar in die Nationale Stadtentwicklungspolitik Einzug gefunden. Im Mai 2021 wurde das Memorandum „Urbane Resilienz“ (BMI 2021) verabschiedet,

welches allgemeine Leitprinzipien für eine robuste, adaptive und zukunftsfähige Stadt ausweist. Eine prominente Stellung nimmt das Konzept auch in den wissenschaftlichen Diskursen um urbane Transformation ein. Schließlich zielt der Resilienz-Ansatz darauf ab, bestehende urbane Systeme so zu transformieren, dass sie nicht nur gegenüber künftigen Akut-Krisen (wie einer Pandemie) robuster werden, sondern auch mit umfassenderen und langfristigeren Transformationsherausforderungen (z. B. Klimawandel) umgehen können.

Diesen Entwicklungen in den fachlichen Debatten trägt die vhw-Forschung Rechnung mit eigenen Studien im Themenbereich Urbane Resilienz. Ein grundsätzliches Anliegen ist es dabei, das Resilienz-Konzept für die planerische Praxis vor Ort weiter zu konkretisieren und Gestaltungsmöglichkeiten für krisenfestere Städte und Quartiere aufzuzeigen. Daneben sind im Berichtsjahr Forschungsprojekte fortgeführt bzw. zum Abschluss gebracht worden, die bezogen auf die Kernthemen des Clusters **Quartier und Nachbarschaft, Migration und Integration, soziale Milieus oder nachhaltige Stadtentwicklung** unterschiedliche Fragestellungen bearbeiten. Es sind allesamt Projekte, die für die Stadt- und Quartiersentwicklung wichtiges Orientierungs- und Handlungswissen generieren, um urbane Räume inklusiver, sicherer, resilienter und nachhaltiger zu gestalten. So geht es in den Projekten etwa um zivilgesellschaftlich initiierte Wohnprojekte und deren Impulse auf das Zusammenleben im Quartier, um Atmosphären und ihren Einfluss auf Partizipation und Engagement vor Ort, um Fragen lokaler Teilhabe im Kontext der Fluchtmigration oder um soziale Milieus zur Erkundung aktueller Entwicklungen und Ungleichheiten in urbanen Räumen.

Über die Generierung von Orientierungs- und Handlungswissen hinaus ist selbstverständlich der Ergebnistransfer wichtig. Auch in diesem Berichtsjahr wurden Erkenntnisse aus den Forschungsprojekten in verschiedenen Publikationsformaten veröffent-

Cluster Urbaner Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt

licht sowie Fachveranstaltungen und projektbezogene Workshops mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis durchgeführt. Zudem wurde über die [vhw-Denkwerkstatt Quartier](#) aktuellen Themen und

Perspektiven im Bereich der Quartiersentwicklung nachgegangen und einer breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht.

Titel	Beginn	Ende	Projektleitung	Projekt-Nr.
Wie halten Sie es mit der Resilienz? Die Rolle des Resilienz-Ansatzes in der kommunalen Praxis	Dez 22	Jan 24	L. Wiesemann	21016
Sinus-Trendbefragung 2022	Mrz 22	Okt 23	B. Hallenberg	19022
Konferenz Forum Stadt 2023: Kiez und Stadtquartier	Mrz 22	Aug 23	O. Schnur	21022
Resiliente Quartiersentwicklung im Spiegel der Corona-Krise	Mai 20	Jun 23	L. Wiesemann	20014
Gute Quartiersentwicklung – was ist das eigentlich?	Mrz 20	Jul 23	K. Krüger	21021
Atmosphären als Ressource von Partizipation und der Quartiersentwicklung (ARPEQ)	Okt 19	Mrz 23	O. Schnur	19015
Wohnprojekte im Quartier	Jun 19	Sep 22	L. Wiesemann	19018
Denkwerkstatt Quartier	Dez 18	Dez 23	O. Schnur	19002
Perspektivwechsel – Kooperative und partizipative Forschung zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe von Geflüchteten	Sep 18	Apr 23	O. Schnur	18022
Nachbarschaft als lokales Potenzial städtischer Entwicklung	Aug 17	Mrz 23	O. Schnur	17020

Tabelle 2: Projekte im Cluster Urbaner Wandel im Berichtszeitraum

2.1 Resiliente Quartiere: Was lernen wir aus der Pandemie?

Aus der Resilienzforschung ist bekannt, dass es für die Entwicklung robuster Strukturen vor allem wichtig ist, sich mit erlebten Krisen und dem Umgang mit diesen reflexiv auseinanderzusetzen, um daraus zu lernen und den Status quo, der zu Verletzlichkeiten geführt hat, zu überwinden. Krisensituationen legen typischerweise vorhandene Schwachstellen in bestehenden Strukturen offen. Sie beinhalten somit die Chance zur Veränderung zum Guten, zum Verbessern oder gar zum Innovieren. Eine Röntgenaufnahme von der Verfasstheit sämtlicher gesellschaftlicher Systeme lieferte uns auch die Corona-Krise. Im Bereich der Stadtentwicklung eröffnete sie mehr denn je einen Tiefblick darauf, woran es in Quartieren mangelt, was sie krisenanfällig macht und wo drängende Probleme bestehen. Umgekehrt erlaubte sie aber auch einen Tiefblick darauf, was Quartiere widerstandsfähig macht, welche Strukturen im Krisenfall stabilisierend wirken und wo Innovationspotenziale liegen. Es sind allesamt Einsichten, die für die Entwicklung resilienter städtischer Strukturen von eminentem Wert sind.

Die jüngst abgeschlossene, als Eigenprojekt durchgeführte vhw-Studie [Resiliente Quartiersentwicklung im Spiegel der Corona-Krise](#) setzt genau hier an. Sie befasst sich mit der Situation in benachteiligten Quartieren in der Zeit des ersten Lockdowns, die in besonderer Weise ein Stresstest für die Gesellschaft bedeutete. Folgende Fragen standen im Zentrum der Untersuchung: Welche sozialen Folgen ergaben sich aus der Lockdown-Situation für die Bewohnerinnen und Bewohner in benachteiligten Quartieren? Inwiefern konnten die vorhandenen Strukturen in entsprechenden Stadträumen die unerwünschten Auswirkungen der Krise abmildern? Welchen Stellenwert hatten Akteure der gemeinwesenorientierten Stadtteilarbeit für die Resilienzbildung vor Ort? In dem Projekt wurden zwei Berliner Quartiere genauer untersucht:

das Kosmosviertel, eine Großwohnsiedlung am östlichen Stadtrand, und der Soldiner Kiez, ein innenstadtnahes, einfaches Wohnquartier mit überwiegend gründerzeitlicher Bebauung. Gespräche mit Vor-Ort-Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen gaben Einblick in die Lebensumstände vor Ort und die Quartiersarbeit während des ersten Lockdowns.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen: Aufgrund der Überlagerung von sozialer Benachteiligung und ungünstigen baulich-räumlichen Gegebenheiten (vor allem beengte Wohnverhältnisse, niedriger Wohnstandard, defizitäre Freiraumversorgung) zeigten sich in den untersuchten Stadtteilen durch den Lockdown bedingte Problemlagen verschärft. Die Untersuchungsergebnisse bekräftigen dabei Befunde anderer Studien zur Situation in benachteiligten Quartieren während dieser Phase der Pandemie. Darüber hinaus macht die empirische Forschung sichtbar, dass trotz dieser Verwundbarkeit die Stadtteile durch die infrastrukturelle Ausstattung und die soziale Vernetzung (von Bewohnerinnen und Bewohnern untereinander sowie mit Stadteinrichtungen) ebenso über Ressourcen verfügten, die der Krisenbewältigung vor Ort dienten. Eine Ressource waren auch die vor Ort tätigen Akteure in der gemeinwesenorientierten Stadtteilarbeit. Der Lockdown traf die sozialen Einrichtungen in den Untersuchungsgebieten zwar völlig unvorbereitet und führte zu erheblichen Brüchen in den Arbeitsroutinen, allerdings gelang es vielen, sich an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen und Unterstützungsangebote in den Nachbarschaften zu organisieren. Etablierte Kooperations- und Vernetzungsstrukturen in der Stadtteilarbeit erwiesen sich dabei als ein entscheidender Faktor, um sich rasch auf die neuen Umstände und Bedarfe einstellen zu können.

Aus den Untersuchungsergebnissen lassen sich für die Resilienzbildung im Quartier wichtige Rückschlüsse ziehen. Dabei rücken Handlungsfelder in den Fokus, die schon länger für eine zukunftsorientierte

Quartiersentwicklung relevant sind. Durch die Brille der Resilienz gewinnen sie nun noch einmal zusätzlich an Bedeutung. Zu den identifizierten Handlungsfeldern gehören:

- Soziale Benachteiligung abbauen, alltagsrelevante Einrichtungen krisenfester machen und Nachbarschaften stärken.
- Auf adäquate Wohnraumversorgung und sichere Wohnverhältnisse hinwirken.
- Qualifizierte wohnungsnaher Grünräume und Versorgungsangebote vorhalten.
- Soziale Einrichtungen und Dienste als krisenrelevante Infrastrukturen stärken und ihre Reagibilität sicherstellen.
- Digitalisierung in der Stadtteilarbeit vorantreiben und die Vorteile von Offline- und Online-Formaten synergetisch nutzen.
- Vernetzung und Kooperation in der Stadtteilarbeit weiter stärken und eine zentrale koordinierende Instanz im Quartier etablieren.
- Resilienz-Strategien koproduktiv entwickeln und Potenziale der Quartiersebene nutzen.

Das „Memorandum Urbane Resilienz“ weist Quartiere als eine entscheidende Handlungsebene für den Aufbau krisenfester Strukturen aus. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie unterstreichen in der Tat: Für den Aufbau urbaner Resilienz bieten Quartiere viele Potenziale – mit ihren Gemeinbedarfseinrichtungen, nahräumlichen Versorgungs- und Erholungsstrukturen, Nachbarschaften oder Akteurs-Allianzen. Diese Potenziale in Wert zu setzen, sollte Anliegen der integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung sein. Sie zu heben, erfordert, [sozialräumliche] Benachteiligungen abzubauen, die Stadtteilarbeit entsprechend den neuen Anforderungen weiterzuentwickeln, soziale Netzwerke zu flechten und kooperative Steuerungsformen zu stärken. Die Ergebnisse der Studie werden in der vhw-Schriftenreihe veröffentlicht.

2.2 Die Rolle des Resilienz-Ansatzes in der kommunalen Praxis

Das im Jahr 2021 verabschiedete „Memorandum Urbane Resilienz“ zeugt von einem verstärkten politischen Bewusstsein für die Notwendigkeit, in der Stadtentwicklung auf resiliente Strukturen hinzuwirken. Es fordert alle deutschen Städte und Gemeinden dazu auf, urbane Resilienz künftig als zentralen Bestandteil der nachhaltigen Stadtentwicklung zu verstehen und in integrierten Strategien als Querschnittsthema zu berücksichtigen. Das Memorandum benennt verschiedene Leitprinzipien, Aufgaben- und Handlungsfelder, die auf kommunaler Ebene den Weg zur „robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt“ bereiten sollen. Dennoch stellen sich auf kommunaler Ebene viele Fragen bei der praktischen Umsetzbarkeit des Resilienz-Ansatzes.

Wie kommunale Akteure aus Politik und Verwaltung das Resilienz-Konzept bewerten und versuchen zu konkretisieren, untersucht aktuell das UFZ (Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung) im Auftrag des vhw. Die Studie setzt sich mit dem Resilienz-Ansatz konzeptionell auseinander und fragt Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in der kommunalen Stadtplanung: „Wie halten Sie es eigentlich mit der Resilienz?“ Mit der Studie soll ein vertiefter Einblick in den gegenwärtigen Diskussions-, Wissens- und Planungsstand rund um das Thema Resilienz auf kommunaler Ebene gewonnen werden. Folgende Fragen sind hierbei forschungsleitend: Wie wird die Resilienz-Diskussion in der kommunalen Praxis aufgenommen? In welchen kommunalen Handlungsfeldern spielt das Resilienz-Konzept bereits eine Rolle und wie sehen Implementierungsansätze dazu aus? Wie verhält sich der Resilienz-Ansatz zu anderen Leitzielen der Stadtentwicklung (z. B. Nachhaltigkeit, Smart City, Healthy City)? Und: Was sind Stellschrauben, um dem Konzept in der kommunalen Planungspraxis künftig besser Rechnung tragen zu können?

Der Studie liegt ein induktiv-qualitativer Forschungsansatz zugrunde, der die Sichtweise und Deutungen von kommunalen Akteuren aus Politik und Verwaltung in den Mittelpunkt stellt. Die qualitativen Befragungen finden dabei in Städten statt, die sich bereits eingehender mit dem Resilienz-Konzept befasst haben bzw. hier noch am Anfang stehen. Der Abschluss der empirischen Phase ist für Herbst 2023 vorgesehen.

2.3 Gemeinschaftlich Wohnen und mehr: Projekte, Impulse und Potenziale

An der Quartiers- und Stadtteilentwicklung wirken viele Akteure mit. Im Bereich Wohnen treten neben die klassischen genossenschaftlichen, kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure Projektinitiativen, die aus bürgerschaftlichem Engagement hervorgegangen sind.

In den letzten Jahren entwickeln sich solche Wohn- und Hausprojekte vom Nischenprodukt zum anerkannten Segment des Wohnungsmarkts. Doch welche Beziehungen haben diese Vorhaben und Akteure zu ihrem räumlichen und sozialen Umfeld? Wie agieren und wirken sie im Quartier? In einer kürzlich abgeschlossenen vhw-Studie hat sich das Büro plan zwei mit diesen Fragen befasst. In zehn Fallstudien wurden mittels qualitativer Methoden verschiedene Wohnprojekte mit jeweils unterschiedlichen Entstehungshintergründen, Zielen, Gruppengrößen und Rechtsformen genauer untersucht. Es handelte sich sowohl um Neubau- als auch um Bestandsprojekte.

Die Fallstudien zeigen, dass die Projekte mehr Funktionen als nur das Wohnen erfüllen. Sie sind eng mit ihrem baulichen und sozialen Umfeld verflochten und dienen als Ausgangspunkt für vielfältiges Engagement im Quartier. Die Projekte sind in verschiedenen Aktionsfeldern aktiv, wie der Schaffung bezahlbaren Wohnraums, der Förderung eines ressourcenschonen

nenden Lebensstils oder der Stärkung von Gemeinschaft und Nachbarschaft. Als intermediäre Akteure bieten die Projekte Raum und ein soziales Umfeld jenseits der etablierten sozialen, institutionellen und staatlichen Angebote und Strukturen.

Die Studie verdeutlicht auch, dass die Projekte intern von den verschiedenen Stimmen, Interessen und Motivationen ihrer Bewohner und Akteure geprägt sind. Die Projekte wandeln sich häufig mit den sich ändernden Interessen der Aktiven. Die Projekte tragen zur positiven Wahrnehmung und Identität der Quartiere bei und setzen sich aktiv gegen Vorurteile und Stigmatisierungen ein. Ein wesentlicher Unterschied der kleinen gemeinschaftlichen Wohnprojekte zu größeren Quartiersakteuren besteht darin, dass sie beständig vor Ort präsent sind. Durch ihre Verbundenheit mit einem bestimmten Ort entwickeln sie ein Gefühl von Identität, Verantwortung und Zuständigkeit für ihre Umgebung. Sie bieten als feste Anlaufpunkte vielfältige Möglichkeiten für Kommunikation und Infrastruktur.

Die Studie zeigt somit, dass gemeinschaftliche Wohnprojekte eine wichtige Rolle in der Quartiers- und Stadtteilentwicklung spielen. Sie tragen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, nachhaltigem Lebensstil und Gemeinschaft bei und haben positive Auswirkungen auf das Image und die Identität der Quartiere, in denen sie sich befinden. Durch ihr beständiges Vor-Ort-Sein bieten sie ein wertvolles Angebot an gelebter Differenz und sind ein Ankerpunkt für das lokale Umfeld. Ein Mehr an solchen kleinteilig wirksamen Strukturen könnte einen wichtigen Beitrag zur Stabilität des Zusammenlebens im Quartier leisten. Die Ergebnisse der Studie sind in der vhw-Schriftenreihe Nr. 35 veröffentlicht.

2.4 Partizipative Atmosphären: Engagement im Quartier

Auf ungewohntem Terrain bewegt sich das Forschungsprojekt [Atmosphären als Ressource von Partizipation und Quartiersentwicklung](#): Aspekte wie Emotionen, Affekte, Stimmungen oder subjektive Attribuierungen sind zwar äußerst relevant, werden aber in der Stadtentwicklungspraxis oftmals unterschätzt. Nichtsdestotrotz wurzelt das Thema städtischer Atmosphären in einer etablierten sozialwissenschaftlichen Forschung, die mit Hilfe psychoanalytisch oder phänomenologisch geprägter Studien unbewusst-psychische und lebensweltliche Sphären zu durchleuchten versucht. Der Bereich partizipativer Atmosphären in Quartieren, der im vhw-Projekt (Screenshot Nachricht Website) in den Blick genommen wird, stellt in diesem thematischen Kanon ein gänzlich neues Forschungsfeld dar. Dass sich der vhw genau damit befasst, ist kein Zufall, denn diese Forschung knüpft an Fragestellungen an, denen sich der vhw schon seit vielen Jahren im Rahmen inklusiver Bürgerbeteiligung und sozialem Zusammenhalt in Quartieren widmet.

ATMOSPHÄREN ALS RESSOURCE VON PARTIZIPATION UND QUARTIERSENTWICKLUNG

März 2023



Im Rahmen eines Workshops hat Dr. Rainer Kazig die Ergebnisse eines Forschungsprojektes vorgestellt, das in Zusammenarbeit mit der vhw-Forschung entstanden ist. Rainer Kazig ist Stadtgeograph und arbeitet in der CNRS-Forschungsgruppe Ambiances - Architectures - Urbanités in Grenoble. Einer seiner Arbeitsbereiche ist die sozialwissenschaftliche Atmosphärenforschung, schon seit vielen Jahren arbeitet er konzeptionell und empirisch in diesem Forschungsfeld. In der deutschsprachigen Stadtforschung war er einer der ersten, der sich mit Atmosphären in urbanen Kontexten befasst hat. Rainer Kazig ist Miterausgeber der Zeitschrift "Ambiances" sowie der Reihe "Ambiances, Atmospheres and Sensory Experiences of Space" bei Routledge.

Im Mittelpunkt des aktuellen vhw-Forschungsprojektes stand die Frage, in welcher Weise Atmosphären die Dynamik von bürgerschaftlichem Engagement im Quartier beeinflussen können. Die zugrunde liegende These ist, dass eine gute Atmosphäre individuelles und gemeinsames Handeln erleichtert oder sogar befähigen kann. Der erste Teil des Workshops hat sich mit einer Einführung in die Atmosphärenforschung und der Definition des Atmosphärenbegriffs beschäftigt. Deutlich wurde, dass Menschen und ihre Umgebungen mit dem Atmosphärenbegriff nicht als zwei voneinander unabhängige und getrennte Sphären betrachtet werden, sondern als "über die Sinne miteinander verwoben". Auf diese theoretische Auseinandersetzung folgte im zweiten Teil die Vorstellung der empirischen Forschungsergebnisse aus sechs Fallstudiengebieten aus Deutschland und Frankreich. Der Ergebnisbericht zum Projekt erscheint voraussichtlich im April 2023.

> Zum Forschungsprojekt

Die Zusammenarbeit mit dem renommierten Centre de Recherche sur l'Espace Sonore et l'environnement urbain (CRESSON) aus Grenoble unter der Projektleitung von Dr. Rainer Kazig erwies sich als großer Gewinn bei der Erstellung der Studie, deren Grundthese lautet: Subtile Atmosphären spielen eine wesentliche Rolle dabei, wie sich z. B. soziale Kohäsion in Nachbarschaften entwickelt, inwieweit Enga-

gement und Initiativen entstehen oder wie Prozesse der Koproduktion tatsächlich verlaufen. Anhand von sechs Untersuchungsquartieren kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass es sich bei Atmosphären um eine relevante Einflussgröße auch für die Dynamik von Partizipation in Quartieren handelt. Atmosphären können einerseits unmittelbar die Vorbereitung oder Ausführung von Aktivitäten der Partizipation berühren. Andererseits können sie auch die Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier fördern, welches ein Engagement von Bewohnerinnen und Bewohnern in alltags- oder direktdemokratischen Aktivitäten erleichtert oder zu praktischen Aktionen zur Verbesserung der Lebenssituation vor Ort anregt. Beispiele hierfür sind Quartiersfeste oder Orte ungeplanter Begegnungen: Sie können mit ihren Atmosphären und ihrer Ausstrahlung zu einer Stimmung im Viertel beitragen, die die Partizipation erleichtert. Die Studie bietet über die Analyse hinaus erste Handlungsempfehlungen, die auch für Praktikerinnen und Praktiker neue Perspektiven eröffnen können.

Im Vorwort des vhw zur Studie (erschieden als vhw-Schriftenreihe Nr. 38) wird noch einmal die Relevanz derart explorativer Forschung betont: „Wenn die Transformation unserer Städte in eine nachhaltigere Zukunft gelingen soll, sind wir gut beraten, auch über die ‚subkutanen‘ Dimensionen städtischer Gesellschaften nachzudenken. Die Große Transformation kann nur dann gelingen, wenn Zusammenhalt, Engagement, Konfliktfähigkeit, Kommunikation, Teilhabe in einem stabilen lokaldemokratischen Kontext organisiert und gewährleistet sind. Dass wir zwar Oberflächenreparaturen durchführen, uns aber ‚unter Deck‘ nicht auskennen und damit eine erfolgreiche sozial nachhaltigere Stadtentwicklung erschweren, können wir uns aus dieser Perspektive nicht leisten. Es erscheint deshalb plausibel, nicht nur in Good Practice-Studien, datenbasierte Analysen, gängige Befragungen o. Ä. zu investieren, sondern auch explorierenden Studien wie der vorliegenden Vorschub zu

leisten – als Grundlagenforschung für eine verbesserte gesellschaftsrelevante Forschungspraxis.“

2.5 Perspektivwechsel: Teilhabe von Geflüchteten ermöglichen

Auch mit dem Forschungsprojekt [PERSPEKTIVWECHSEL. Kooperative und partizipative Forschung zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Fluchtgeschichte in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg](#) geht der vhw andere Wege und verlässt gewissermaßen seine forschungspraktische „Komfortzone“. In der Zeit steigender Fluchtzuwanderung nach 2015 hat sich gezeigt, dass professionelle Techniken, wie etwa Interviews mit Migrationsexpertinnen und -experten, thematische Konferenzen oder Befragungen unter Geflüchteten, an ihre Grenzen stoßen, wenn es darum geht, Zugewanderte in ihrer spezifischen Situation wirklich zu verstehen und daraus die entsprechenden Schlussfolgerungen zu ziehen. Meist wird über die Betroffenen, aber nicht mit den Betroffenen geforscht. Diese Lücke schließt das vom vhw in Auftrag gegebene und finanzierte Forschungsprojekt, das vom Berliner Büro für Stadtforschung + Sozialplanung unter der Leitung von Dr. Ingeborg Beer und der B.B.S.M. GmbH aus Potsdam unter der Leitung von Ulrike Milstrey durchgeführt wurde (vhw-Schriftenreihe, im Erscheinen).

Das Projekt zeichnet sich durch ein anspruchsvolles Untersuchungsdesign aus, welches auf den Prinzipien partizipativer Forschung aufbaut. Zwar geht partizipative Forschung auf eine lange Tradition zurück, ist aber in der wissenschaftlichen Praxis bislang eher selten zu finden. Das verwundert nicht, denn die methodischen Anforderungen sind hoch, wenn ernsthaft auf Augenhöhe mit allen Beteiligten geforscht und reflexiv agiert werden soll. Im Rahmen des vhw-Forschungsprojekts, das in Berlin und in brandenburgischen Kommunen durchgeführt wurde, haben die Autorinnen mit sechs Praxisprojekten und

geflüchteten Menschen aus Syrien, Afghanistan, Iran und Tschetschenien zum [Ankommen nach der Flucht](#) partnerschaftlich zusammengearbeitet. Dabei haben sie kooperative Beziehungen zu Leiterinnen und Leitern der Praxisprojekte, Vor-Ort-Akteuren und anderen Professionellen gepflegt. Der Fokus lag darauf, die Innensichten der Beteiligten zu privilegieren und, soweit möglich, mit dem Abbau von Teilhabebarrrieren und der Verbesserung ihrer alltäglichen Lebenswelten handlungsorientiert in Verbindung zu bringen. Es geht also auch darum, im Forschungsprozess konkrete Verbesserungen für die Co-Forschenden zu erzielen.

Den Autorinnen gelingt gemeinsam mit den beteiligten Projekten vor Ort und den Co-Forschenden eine die Situation von Geflüchteten in ihren lokalen Kontexten umfassend zu reflektieren sowie situativ Veränderungen anzustoßen. Damit liegt eine einzigartige Sozialstudie mit konkreten, auch praxisrelevanten Ergebnissen zur komplizierten Situation von Geflüchteten in den Bereichen Nachbarschaft, Bildung, Arbeit und Kultur vor. Bei der Untersuchung handelt es sich nicht nur um eine präzise Dokumentation, wie Wissenschaft vor Ort transformativ wirken kann, ohne den Bereich der guten wissenschaftlichen Praxis zu verlassen, sondern letztlich auch um eine Reflexion darüber, was empirische Sozialwissenschaft in der Alltagspraxis leisten kann und wo gegebenenfalls auch die Grenzen des Mach- oder Begründbaren erreicht sind. Damit trägt die Studie ebenfalls zu einem besseren Verständnis der Abläufe und Herausforderungen partizipativer Forschung bei. Gemeinsames Forschen auf Augenhöhe mit den Menschen und Akteuren vor Ort gilt nicht zuletzt auch im Transformationsdiskurs als wichtiges Element (z. B. in Reallaboren), um eine nachhaltige Entwicklung dauerhaft zu befördern.

2.6 vhw-Trendstudie 2022/2023 – mit dem neuen Sinus-Milieumodell

Nachdem im Jahr 2022 das neue Sinus-Milieumodell der Öffentlichkeit vorgestellt worden war, startete der vhw im aktuellen Berichtszeitraum mit den Vorbereitungen für die neue vhw-Trendstudie 2022/2023. Damit sollte die bis dahin letzte Trendstudie 2015 den jüngeren gesellschaftlichen Entwicklungen folgend aktualisiert und weiterentwickelt werden. Der Fragenkatalog der neuen Trendstudie umfasste die Themen Partizipation, Koproduktion und Akteure in der Stadtentwicklung, urbaner Wandel, Quartier und Nachbarschaft sowie Wohnen und Digitalisierung.

Mit der Durchführung wurde das Sinus Institut in Heidelberg und Berlin beauftragt, das im November bzw. Dezember 2022 rund 2.000 repräsentativ ausgewählte Personen der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 18 Jahren in ganz Deutschland einer rund 30-minütigen Trendbefragung unterzog. Der Schlussbericht der Trendstudie erscheint in Kürze, die Erarbeitung themenbezogener Analysen erfolgt zeitgleich in der Zuständigkeit der jeweiligen Forschungscluster Lokale Demokratie, Urbaner Wandel und Wohnen.

Parallel dazu hat der vhw das Büro für Forschung QI aus Mannheim mit der Überarbeitung und Aktualisierung des Praxisleitfadens [Milieuwissen für die Stadtentwicklung und Stadtplanung](#) beauftragt, verbunden mit dem Ziel, bis Ende des Jahres eine aktualisierte, leicht verständliche und anwendungsorientierte Fassung des Milieu-Leitfadens auf der Basis des neuen Sinus-Milieumodells zu veröffentlichen.

2.7 Denkwerkstatt Quartier

Die [Denkwerkstatt Quartier](#) bündelt die Arbeit der vhw-Forschung rund um das Kompetenzfeld Quartier. Ihr Anliegen ist es, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Quartiersforschung einer breiten

ren (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich zu machen sowie Akteure aus Wissenschaft und Praxis zu Themen der Quartiersentwicklung in Austausch zu bringen. Zur Vernetzungsarbeit gehört auch die Kooperation mit dem Arbeitskreis Quartiersforschung (AK QF) der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG).

Weiterführung des Quartiers-Blogs

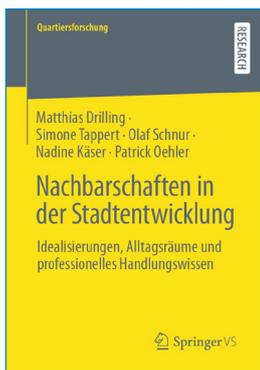
Im Rahmen dieser Zusammenarbeit betreibt die vhw-Denkwerkstatt Quartier einen eigenen Blog. Für diesen wurden im Laufe des Berichtsjahres in prägnanten Beiträgen verschiedene Themen aufbereitet, die für aktuelle Fragen der Quartiersentwicklung interessante und relevante Impulse geben:

- [Koproduktion statt Koexistenz – Spannungsfelder koproduktiver Quartiersgestaltung](#): Der Beitrag widmet sich der Frage, was es für eine gelungene Koproduktion von Quartieren braucht. Dabei wird betont, dass Koproduktion über „bloße“ Partizipation hinausgeht: Während sich letztere (im besten Falle) auf das Mitwirken an Entscheidungen beschränkt und in der Regel mit der gemeinsam vorbereiteten Entscheidung endet, beinhaltet erstere auch die anschließende gemeinsame Umsetzung von Projekten. Welche Spannungsfelder sich bei diesem Zusammenspiel aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Praxis ergeben und vor welchen Herausforderungen zivilgesellschaftliche Akteure stehen, wird in dem Beitrag erläutert. Zudem wird eine Reihe von Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet.
- [Urban Citizenship: Neue Vision gesellschaftlicher Teilhabe?](#): Was, wenn das Recht, bei Kommunalwahlen abzustimmen, nicht an Nationalität, Staatsbürgerschaft oder Aufenthaltsstatus geknüpft wäre, sondern einzig daran, ob man an dem jeweiligen Ort seinen Lebensmittelpunkt hat? Wie ließe sich „Sans Papiers“ mehr Schutz und gesellschaftliche Teilhabe garantieren? Und wie können Systeme wie das Gesundheits- oder das

Sozialwesen insgesamt zugänglicher und sensibler gemacht werden in Bezug auf verschiedenste Lebensrealitäten? Diese und weitere Fragen behandelt der Artikel zum Thema Stadtbürgerschaft. Es wird aufgezeigt, warum Urban Citizenship ein Schritt in die Richtung sein könnte, Städte gerechter für alle zu machen und inwiefern auch Quartiere von dem Modell einer Stadtbürgerschaft profitieren könnten.

Buchveröffentlichung „Nachbarschaften in der Stadtentwicklung“ bei Springer VS

Neben dem Blog publiziert die Denkwerkstatt Quartier Erkenntnisse der vhw-Forschung u. a. auch in der Buchreihe „Quartiersforschung“ im Wissenschaftsverlag Springer VS. Im Laufe des Berichtsjahres ist



dort das Buch **Nachbarschaften in der Stadtentwicklung. Idealisierungen, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen** (Titelbild) mit Beiträgen von Matthias Drilling, Simone Tappert, Olaf Schnur, Nadine Käser und Patrick Oehler erschienen. Das Buch zeigt, dass die Bedeutung von Nachbarschaft für das alltägliche Zusammenleben bis heute ungebrochen ist. Jedoch muss das Phänomen einer aktualisierten

Betrachtung unterzogen werden, weil sich die nachbarschaftlichen Verhältnisse analog zum sozialen Wandel erneuern. Die in dem Buch zusammengefassten Nachbarschaftsstudien verändern den Blick auf das Quartier als Bezugspunkt für soziale Kohäsion, lokale Demokratie und eine resiliente, transformative Stadtentwicklung. Sie leisten einen Beitrag dazu, Nachbarschaft als Prozess und Nachbarinnen und Nachbarn in ihrem alltäglichen Handeln besser zu verstehen. Parallel zu dieser wissenschaftlichen Publikation sind bereits acht **Factsheets Nachbarschaft** (Screenshot Website) entstanden, die einen praxisorientierten Zugang zur Thematik gewährleisten.

WAS SIND NACHBARSCHAFTEN?

Factsheet
Was sind
Nachbarschaften?

Jeder kennt sie – auf ganz eigene Weise. Nachbarschaften sind immer an konkrete Menschen, ihre Tätigkeiten und sozialen Beziehungen gebunden.

- 1 Es gibt nicht „die“ Nachbarschaft.
- 2 Nachbarschaften sind stets im Wandel. Sie bilden, steuern und organisieren sich grundsätzlich selbst.
- 3 Mit Nachbarschaft werden unausgesprochene Erwartungen und Ideale verbunden.
- 4 Wie wir über Nachbarschaft denken, beeinflusst unseren Umgang mit ihr.



vhw Verband für
Urbanistik und
Stadtentwicklung **n|w** Nachbarschaft & Neighbourhood
Network in the German States

Konferenz „Ortsteil und Stadtquartier. Die Herzkammer des urbanen Miteinanders gestalten“ mit dem Netzwerk „Forum Stadt e. V.“

Der vhw war im Rahmen der Denkwerkstatt Quartier schließlich auch Mitausrichter einer größeren Fachtagung. Vom 11. bis zum 13. Mai 2023 wurde in Kooperation mit dem Forum Stadt e. V., der Landeshauptstadt Potsdam und dem AK Quartiersforschung eine Internationale Städtetagung in Potsdam veranstaltet (Bild Tagung). Die Tagung stand unter dem Titel „Orts-



teil und Stadtquartier. Die Herzkammer des urbanen Miteinanders gestalten“. Aktuelle Diskurslinien der Quartiers- und Ortsteilentwicklung wurden aufgegriffen und an Praxisbeispielen gespiegelt. Auf der Tagung kamen verschiedene Projekte u. a. von zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie Akteure aus kommunalen Verwaltungen und Wohnungsunternehmen zu Wort, die sich mit den Themen gemeinwohlorientierte Quartiersentwicklung, Beteiligung und soziale Gerechtigkeit auseinandersetzen. Des Weiteren stand die Frage im Mittelpunkt, inwiefern Quartiere Orte nachhaltiger Entwicklung und Transformation sein können. Dazu wurden innovative Modellprojekte und Konzepte präsentiert, wie etwa der „Tag des guten Lebens“ in Köln oder das TransCity-Projekt in Essen, das einen quartiersübergreifenden Emissionshandel erprobt. Besondere Highlights waren die Keynote von Prof. Dr. Heinz Bude sowie das vielfältige Angebot an Fachführungen in und um Potsdam. Für die Zeitschrift „Forum Stadt“ ist darüber hinaus eine entsprechende Special Issue in Vorbereitung, die 2024 erscheinen soll.

Zukunft nicht abzusehen. Digitale Technologien und ihre alltagsweltlichen Anwendungen werden oft als Hoffnungsträger gesehen, um Lösungen für die vielfältigen Krisen unserer Zeit zu finden. Auch in der Frage, wie die Transformation der (Stadt-)Gesellschaft zu mehr Nachhaltigkeit gelingen kann, wird Digitalisierung als eine elementare Stellschraube betrachtet. Allerdings sind die Effekte einer zunehmenden Digitalisierung der Alltagswelten in Stadt, Quartier und Nachbarschaft noch nicht hinreichend erforscht – insbesondere im Hinblick auf eine soziale und gerechte Stadtentwicklung. Dieser Forschungslücke widmet sich der vhw seit einigen Jahren, etwa mit den Projekten [Vernetzte Nachbarn](#) (2016-2018, Auftragnehmerin: adelphi), [Stadtmachen auf digitalen Plattformen](#), (2018-2022, Auftragnehmer: urbanista), [Bürger*innen als Freunde? Social Media und Verwaltung](#), (2018–2021 Auftragnehmer: Fraunhofer IAO) oder [Digitale Transformation im Quartier](#) (2020-2023, Eigenforschungsprojekt des vhw), um nur einige zu nennen.

In diesem Zusammenhang lancierte der vhw im Herbst 2021 einen Call for Proposals zum Thema [Hybride Urbanität – Städtische Lebenswelten zwischen digitalen und analogen Strukturen](#). Aus den vielfältigen Einreichungen wurden die Projekte [Alltag im Quartier 4.0](#) und [Hybride Sport- und Bewegungswelten](#) ausgewählt, die – mit Mitteln der vhw-Stiftung finanziert – im Laufe des Jahres 2023 weitgehend zum Abschluss kommen werden.

3. Cluster Digitalisierung

Obwohl die Arbeits- und Lebensweisen in Städten durch die Corona-Pandemie einen außergewöhnlichen Digitalisierungsschub erfahren haben, ist ein Ende der Dynamik auch in einer postpandemischen

Titel	Beginn	Ende	Projektleitung	Projekt-Nr.
Alltag im Quartier 4.0	Jun 21	Dez 23	N. Böcker	21018
Hybride Sport- und Bewegungswelten der postpandemischen Stadt	Jun 21	Jan 24	N. Böcker	21017
Clusterprojekt Digitalisierung	Mai 20	Apr 23	N. Böcker	20013

Tabelle 3: Projekte im Cluster Digitalisierung im Berichtszeitraum

3.1 Alltag im Quartier 4.0

Angesichts der Einschränkung des gesellschaftlichen Lebens und der sozialen Kontakte während der Corona-Pandemie veränderte sich die Bedeutung von Quartier und Nachbarschaft: Die eigene Wohnung, das unmittelbare Wohnumfeld und die sozialen Beziehungen im Nahraum gewannen an Relevanz für die Gestaltung des Alltags. Öffentliche Räume wurden belebt und eine „neue“ Nachfrage nach nahräumlicher Versorgung, nachbarschaftlichen Kontakten, Freiraumqualität und alternativen Mobilitätsangeboten entstand. Digitale Angebote wurden verstärkt genutzt, um sich zu informieren, Aktivitäten zu organisieren und Teilhabe zu sichern, z. B. durch Leihräder, lokale Bestell- und Liefersdienste, Online-Yoga, Freiluftsport oder durch digitale Nachbarschaftsvernetzung. Insgesamt verstärkte sich der Trend zu diesen hybriden

Formen des Lebens und Arbeitens vor allem in Kernstädten. Doch auch in Stadtteilen, die als suburban zu bezeichnen sind, führen hybride Angebote verstärkt zu Veränderungen der Quartiersfunktionen und -beziehungen, wenngleich die Rahmenbedingungen andere sind: Siedlungsstruktur und Versorgungsangebot sind weniger dicht und die dort verbreiteten Wohnformen stärker auf den privaten Raum ausgerichtet. Ob und wie genau in solchen Quartieren Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure der lokalen Nahversorgung von solchen hybriden Angeboten und Nutzungen profitieren und inwiefern sie zu stärkerer Teilhabe, verbesserter Lebensqualität und mehr ökologischer Nachhaltigkeit beitragen, ist empirisches Neuland und Gegenstand dieses Forschungsvorhabens, das unter der Leitung von Dr. Jutta Deffner und Dr. Thomas Friedrich durch das ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung durchgeführt wird.

Ziel des Projekts ist es zu untersuchen, welche hybriden Angebote durch Bewohner und Akteurinnen der lokalen Nahversorgung in suburbanen Stadtteilen bzw. Stadtrandlagen genutzt werden. Dabei wird Orientierungswissen erarbeitet, das Praxisakteuren helfen kann, die Chancen und Risiken der zunehmenden Digitalisierung des Alltags im Quartier mitzudenken und einzuschätzen. Drei Fragen stehen im Zentrum:

1. Welche neuen Alltagspraktiken (z. B. beim Einkaufen, Fortbewegen, Erholen) sind während der Pandemie in suburbanen Quartieren entstanden und welche haben sich hybridisiert?
2. Welche neuen hybriden Angebote sind entstanden oder wurden verstärkt nachgefragt und wer profitiert davon?
3. Welche Potenziale haben sie für eine nachhaltige Quartiersentwicklung?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde im Projekt – neben einer intensiven Literaturrecherche – eine umfassende Empirie in vier Frankfurter Quartieren

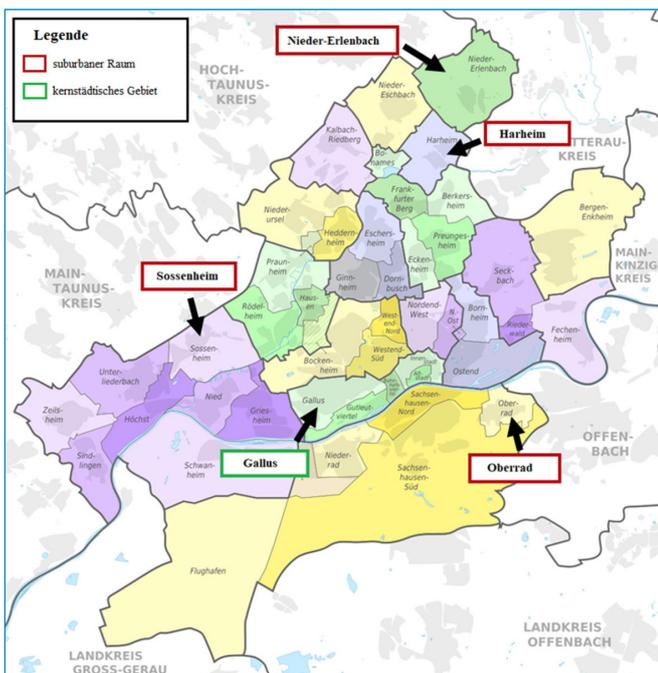


Abb. 7: Die Untersuchungsgebiete in Frankfurt/Main, Quelle: ISOE

durchgeführt. Durch virtuelle und Vor-Ort-Begehungen wurden die Stadtteile erkundet und kontrastierende Fokusgruppen mit Bewohnerinnen und Bewohnern durchgeführt, in denen diese über ihre hybriden Alltagspraktiken im Quartier diskutierten. Zusätzlich wurden Vertreterinnen und Vertreter der lokalen Wirtschaft, der Zivilgesellschaft und der Verwaltung in jedem der Stadtteile interviewt. Für den Herbst 2023 ist ein Workshop geplant, in dem die Ergebnisse mit lokalen Stakeholdern und Wissenschaftlerinnen reflektiert werden sollen. Ende des Jahres 2023 werden dann die Ergebnisse auf einer Abschlussveranstaltung präsentiert und in der vhw-Schriftenreihe veröffentlicht.

3.2 Hybride Sport- und Bewegungswelten in der postpandemischen Stadt



Die eingeschränkte Bewegungsfreiheit während der Corona-Pandemie hat gezeigt, dass wohnungsnaher Freiraum – vom Balkon bis zum Stadtpark – insbesondere für Heranwachsende ein besonderes Potenzial für das Soziale

alleben und die Gesundheitsprävention darstellen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass nicht nur der institutionalisierte Sport als Stabilitätsfaktor der Gesundheit und des sozialen Zusammenhalts und als wichtiger Entwicklungsfaktor für Heranwachsende gelten kann, sondern auch andere, weniger verregelte Aktivitäten. Vielmehr gewinnen informelle Sport- und Bewegungsangebote in urbanen und virtuellen Räumen weiter an Bedeutung: Einerseits erfreuen sich Spiel-, Skateplätze, Laufstrecken, Wiesen sowie Fitness- und Calisthenics-Parks für individuelle Bewegungsaktivitäten einer hohen Nachfrage. Andererseits werden virtuelle Trainingsprogramme und agile Trainingsgruppen von jungen Abonnierten stark nachgefragt.

Nachbarschaftliche Initiativen und Sportbegeisterte gründen virtuelle Netzwerke und nutzen vielfältige Plattformen. Abseits von institutionellen Anbietern erscheinen die hybriden Sport- und Bewegungsnetzwerke als fluide Settings öffentlicher Orte und niedrigschwelliger Sportgemeinschaften, die ein neues Zusammenspiel digitaler und analoger Sphären konstruieren. Das von einer Projektgruppe unter der Leitung von Dr. Felix Bentlin, Technische Universität Berlin, durchgeführte Forschungsprojekt [Hybride Sport- und Bewegungswelten in der postpandemischen Stadt – Heranwachsende zwischen virtuellen Angeboten und urbanen Aktivitäten](#) analysiert die Neuorganisation von Bewegungsaktivitäten und Stadträumen gemeinsam mit Akteuren aus der Plattformökonomie, Sportunternehmen, Verwaltungen und Zivilgesellschaft.

Ziel des Projekts ist es, die Raumwirksamkeit der Digitalisierung in den Blick zu nehmen und hybride Raumsettings innerhalb vielfältiger Wohnstrukturen der Innenstadtbezirke Berlins zu erschließen. Ausgehend von digitalen Netzwerken werden Sport- und Bewegungsräume von Heranwachsenden und deren stadträumliche wie virtuelle Settings anhand der folgenden Fragen untersucht:

- Welche Räume werden von digitalen Sport- und Bewegungsnetzwerken angeboten bzw. genutzt?
- Wie erleben Heranwachsende selbstorganisierten Sport in urbanen Stadträumen?
- Welche Medien, Flächen und Infrastrukturen werden online, offline und hybrid beansprucht?
- Wie können wohnraumnahe Freiräume in unterschiedlichen Stadtstrukturen (z. B. Zeilenbau-, Großwohnsiedlung, Gründerzeitquartiere) für hybride Settings weiterentwickelt werden?

Im Herbst 2022 startete die empirische Phase des Projekts mit einer Online-Umfrage. Zugleich wurden Daten zu unterschiedlichen Aspekten der hybriden

Sport- und Bewegungswelt Berlin aus verschiedenen Geo-Datenbanken zusammengeführt. Diese beiden Ergebnis-Bausteine wurden in einem Workshop mit Stakeholdern aus Zivilgesellschaft, Verwaltung, digitalen Sportanbietern und der Jugendarbeit reflektiert und evaluiert. Im Sommer 2023 werden Befragungen mit Jugendlichen an hybriden Sport- und Bewegungsorten in Berlin durchgeführt, der Abschlussbericht der Studie soll gegen Ende des Jahres 2023 erscheinen.

3.3 Digitale Transformationen im Quartier – Solidarität, Krisenengagement und soziale Kohäsion

In diesem Eigenprojekt der vhw-Forschung wurde untersucht, welche Veränderungen durch die coronabedingten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen hinsichtlich des digitalen Wandels in unterschiedlichen Quartieren angestoßen wurden. Als Ausgangspunkt dient dabei das krisenbezogene Engagement und die Frage, wie sich digitalbasierte Unterstützungsstrukturen langfristig auf nachbarschaftliche Hilfestellung, die Kommunikation und Beziehungen zwischen Nachbarinnen und Nachbarn sowie ihre Alltagspraktiken auswirken.

Dabei stand insbesondere die Rolle von sozialen Medien wie Facebook und Telegram sowie der Nachbarschaftsplattform nebenan.de im Fokus wie auch die Frage, welchen nachhaltigen Beitrag die Nutzung digitaler Medien für den sozialen Zusammenhalt in Nachbarschaften leisten und welche (neuen) sozialen Selektivitäten daraus entstehen. Diesen Fragen wurde mit einem hybriden Forschungsansatz in ausgewählten Berliner Nachbarschaften vergleichend nachgegangen. Dazu wurden sowohl Nutzenden-Daten von nebenan.de analysiert, die Kommunikation von digitalen Nachbarschaftsgruppen ausgewertet, eine quantitative Online-Umfrage durchgeführt und Inter-

views mit Nutzenden von Nachbarschaftsplattformen geführt. Ein zentrales Ergebnis des Projekts ist, dass digitale Plattformen tatsächlich dazu genutzt wurden, um während der Lockdowns Nachbarschaftshilfe zu organisieren und Informationen auszutauschen. Es zeigte sich aber auch, dass die Nutzung dieser Plattformen sehr selektiv war und diese vorrangig in Quartieren genutzt wurden, in denen vornehmlich jüngere, wohlhabendere Milieus verortet sind, während in Quartieren, in denen eher ältere, ressourcen-schwächere Milieus leben, diese digitalen Hilfestrukturen kaum zu finden waren. Als Schlussfolgerung aus dem Projekt für die weitere Forschung bleibt festzuhalten, dass eine zunehmende Bedeutung von digitalen Nachbarschaftsstrukturen dazu führen kann, dass sich bestehende sozialräumliche Ungleichheiten verstärken.

Das Projekt wurde in folgenden drei Publikationen dokumentiert:

- Soziologie-Magazin: Böcker, N., Jähn, S. (2022): Nachbar*innenschaft – „findet pandemiebedingt online statt“? Ein Multi-Methoden-Zugang zur Interaktion auf digitalen Nachbarschaftsplattformen
- vhw-werkSTADT 60: Becker, A., Böcker, N., Jähn, S., Kretschmann, R. und Willim, J. (2022). Urban Governance, Corona und Digitalisierung: Wandel der Kooperationsbeziehungen im sozialräumlichen Krisenmanagement in Berlin.
- vhw-werkSTADT 62: Jähn, S., Böcker, N., Becker, A., Kretschmann, R. und Willim, J. (2023). Digitale Nachbarschaft in sozial distanzierten Zeiten. Austausch und Nachbarschaftshilfe auf digitalen Plattformen während des ersten Corona-Lockdowns.

4. Cluster Wohnen in der Stadtentwicklung

Das Thema **Wohnen** ist eines der zentralen und ältesten Aufgabengebiete des Verbandes. Seit seiner Gründung hat der vhw den stetigen Wandel dieses Handlungs-, Diskurs- und später auch des dazugehörigen Forschungsfeldes begleitet. Angesichts anhaltender Krisen wie der Corona-Pandemie, des Krieges gegen die Ukraine oder der Klima- und Energiekrise wurde im Berichtsjahr einmal mehr deutlich, wie wichtig die soziale und ökologische Dimension von Wohnen in der Stadtentwicklung ist. Angespannte Wohnungsmärkte, extreme klimatische Veränderungen, steigendes Armutsrisiko aufgrund von Inflation, Flucht und Migration, der demografische Wandel und veränderte Wohnbedürfnisse sind dynamische Herausforderungen, mit denen sich Akteure aus Städtebau, Stadtentwicklung und Wohnungspolitik vor allem auch im kommunalen Bereich konfrontiert sehen und die auch in der Wissenschaft adressiert werden. Die vielfältigen und sich überschneidenden Problemlagen erfordern u. a. eine kontinuierliche Anpassung des Handelns vor Ort, eine Weiterentwicklung der institutionellen, gesetzlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen sowie eine kontinuierliche wissenschaftliche Rückbindung, die sich die vhw-Forschung traditionell und auch in Zukunft zur Aufgabe macht.

Im Berichtszeitraum hat das Forschungscluster **Wohnen in der Stadtentwicklung** die aktuellen Entwicklungen und Dynamiken auf dem Wohnungsmarkt sowie Fragen zur sozialen, resilienten und nachhaltigen Wohnraumversorgung entsprechend in das Blickfeld seiner Forschungstätigkeit gerückt – jedoch nicht ohne gleichzeitig auch den eigenen Fokus zu erweitern. Denn: Das Thema Wohnen spielt in all seiner Komplexität eine basale Rolle im gesellschaftlichen Gesamtgefüge, was wiederum zahlreiche Folgefragen auf verschiedensten Ebenen aufwirft. Mit einem

multiperspektivischen Zugang zum Forschungsfeld eröffnen sich somit Möglichkeiten, inter- und transdisziplinär – also disziplinübergreifend und in enger Kollaboration mit Praxisakteuren – über eine gemeinwohlorientierte, klimagerechte, sozial verträgliche und nachhaltige Gestaltung des Zusammenlebens nachzudenken, wie sie zum Beispiel auch in der Neuen Leipzig-Charta im Sinne vielfältiger Lebensbedingungen und Wohnbedürfnisse skizziert ist.

Um sich dieser thematischen Vielschichtigkeit weiter anzunähern, wurden die Forschungsperspektiven diversifiziert. Neben Fragen der praktischen und instrumentellen Ausgestaltung einer sozial ausgewogenen, ökonomisch tragfähigen, resilienten und nachhaltigen Wohnungsversorgung wurden vermehrt auch sozial- und raumwissenschaftliche Perspektiven einbezogen. Diese Sichtweisen ermöglichen es, multiple Ungleichheiten systematischer zu berücksichtigen, die sich auf die Wohnsituation auswirken können, wie etwa die Situation vulnerabler Gruppen wie Geflüchteten oder Menschen mit geringem Einkommen. Zudem betont die raumwissenschaftliche Perspektive die Bedeutung von Beziehungen und Interaktionen zwischen den Bewohnenden und ihrem unmittelbaren Wohnumfeld im Kontext der Stadtentwicklung, wie beispielsweise der Nachbarschaft und öffentlichen Räumen. Dadurch können auch die Auswirkungen der Wohnbedingungen auf die Gesundheit, das Wohlbefinden und die soziale Integration besser verstanden werden, wie es etwa im Diskurs zu Umweltgerechtigkeit thematisiert wird.

Diese behutsame Erweiterung des Blickfeldes trägt insgesamt zu einer umfassenderen und ganzheitlicheren **Wohnforschung** bei (analog etwa zu den etablierten angelsächsischen „housing studies“), die nicht nur produktive Brücken zum entstehenden vhw-internen Referenzrahmen (Stichwort „Große Transformation“), sondern auch zu den Clustern Lokale Demokratie und Urbaner Wandel schlagen kann. Sie ermöglicht dem vhw, den Wandel des Wohnens, der durch soziale,

Titel	Beginn	Ende	Projektleitung	Projekt-Nr.
Wohn(un)sicherheit	Jun 23	Dez 24	C. Genz	23011
WohnWissen – Sammelband JOVIS Verlag	Feb 23	Jun 24	C. Genz	23010
Neue Wohnformen: Projekte, Konzepte und Instrumente	Jan 23	Okt 24	C. Genz	23006
WohnWissen – Multimedia Lern- und Wissensplattform	Jan 23	Mrz 24	C. Genz	23004
Nachhaltige Quartiersentwicklung privater Wohnungsmarktakteure	Okt 22	Okt 24	F. Rohland	22006
Einfamilienhausgebiete und Klimawandel	Dez 21	Jul 23	B. Hallenberg	21020
Grenzen der Innenentwicklung	Nov 21	Jun 23	F. Rohland	21012
Bodenpolitischer Handlungsrahmen	Mrz 20	Jul 23	F. Rohland	20010
Wohnungsunternehmen als Bildungsakteure	Jul 19	Okt 23	S. Jähn	19009

Tabelle 4: Projekte im Cluster Wohnen im Berichtszeitraum

ökonomische, kulturelle und technologische Veränderungen entsteht, zu kontextualisieren, die Herausforderungen verschiedener, vielfältiger Bevölkerungsgruppen, die Handlungsoptionen von Akteuren (etwa im kommunalen Bereich) und entsprechende Instrumentarien stärker in den Fokus zu nehmen und den Wissenstransfer zielgenauer zu gestalten.

4.1 WohnWissen



Im kuratorisch angelegten Projekt [WohnWissen](#) (Illustration © Carolin Genz, 2023) – Eigenprojekt der vhw-Forschung – kommt die eingangs skizzierte Multiperspektive zum Tragen. Das Projekt möchte Einblicke in die vielschichtigen Sichtweisen und Narrative der Wohnungs- und – damit zusammenhängend – der Bodenfrage ermöglichen. Es soll Auskunft darüber geben, inwieweit sich die gesellschaftlichen Verhältnisse, Lebensbedingungen und Wohnbedürfnisse in Deutschland weiter verändert haben, vielfältiger geworden sind und wie sich die Wohnungsmarktsituation für unterschiedliche Gruppen darstellt. Heute steht demnach nicht nur die Frage „Wer möchte wie wohnen?“ im Mittel-

punkt der Debatten, sondern auch die Frage „Wer kann unter welchen Bedingungen wohnen?“. Damit sind auch weitere wichtige soziale Fragen verknüpft: Nach welchen Prämissen wollen wir zukünftig gemeinschaftlich gesellschaftliches Leben gestalten? Was macht das Zuhause einzigartig? Wie beeinflusst die räumliche Umgebung Emotionen, Sicherheit und Unsicherheit? Welche Geschichten erzählen Wohnräume? Wie sehen alternative Wohnkonzepte aus? Und nicht zuletzt: Wie und mit welchen Instrumentarien können wir den multiplen Herausforderungen der Wohnungs- und Bodenfrage u. a. im kommunalen Bereich begegnen?

Der für das Projekt verwendete Terminus WohnWissen ist im vhw nicht neu: Schon 2005 wurde der Begriff als vhw-Instrument im Zusammenhang mit einer Sinus-Milieu-Untersuchung eingeführt, in der es um Wohnstile und Wohnpräferenzen ging. Das aktuelle Projekt baut darüber hinaus auf vielen weiteren wichtigen Arbeiten des vhw zum Thema Wohnen, Wohnungs- und Bodenpolitik auf. Ziel ist es, mit dem Projekt WohnWissen informative, multimediale und kollaborative Publikationsformate zu erstellen, um nach den aktuellen Bedingungen und Formationen des Wohnens zu fragen und lebensweltliche sowie praxisrelevante Herausforderungen lösungsorientiert mitzudenken und zu adressieren:

- Eine digitale Lern- und Wissensplattform soll im kommenden Jahr online gehen. Sie stellt das akkumulierte WohnWissen des vhw gebündelt und leicht zugänglich zur Verfügung und soll sich langfristig zu einer multimedialen Lern- und Austauschplattform weiterentwickeln.
- Parallel dazu ist derzeit ein Bild- und Sammelband in Arbeit. Die geplante Publikation soll Einblicke in das vielfältige Perspektivspektrum und die mehrdimensionalen Wissensnarrative zum WohnWissen geben. Etwa 100 Begriffe sollen alphabetisch sortiert im Buch erscheinen und mit kurzen Texten durch zahlreiche Expertinnen und Experten skizziert werden. Die Texte sollen knapp und prägnant geschrieben werden und beziehen sich auf aktuelle Debatten einer transdisziplinären und anwendungsorientierten Wohnforschung und -politik. Dabei werden auch Fachbegriffe verwendet, die den Leserinnen und Lesern ein besseres Verständnis der Thematik ermöglichen. Jeder Begriff wird auf einer Doppelseite behandelt und durch anschauliche, kuratierte Bilder gestützt. Der Band wird 2024 im JOVIS Verlag erscheinen und auf dem deutschen Buchmarkt vertrieben. Die Publikation bietet Anknüpfungspunkte, um über verschiedene Wohnungsfragen, sich wandelnde Narrative, neue Perspektiven, Politiken und Wohnpraktiken nachzudenken, ohne dabei die vielschichtigen Dimensionen von Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit aus dem Blick zu verlieren.

4.2 „Rettet die Innenentwicklung!“ – Ein Diskurs über die Potenziale und Herausforderungen innerstädtischen Wachstums

Das Projekt [Rettet die Innenentwicklung!](#) rückt die Ambivalenzen der Innenentwicklung als Leitbild städtebaulicher Entwicklung in den Fokus. Im Span-

nungsfeld zwischen erforderlichem Wohnungsneubau und der damit verbundenen Flächennachfrage einerseits sowie dem in der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie formulierten 30-Hektar-Ziel andererseits, beruht die städtebauliche Praxis vor allem auf der Mobilisierung von Entwicklungsflächen in den inneren Lagen der Städte – und damit auf einer Stärkung der Innenentwicklung. Allerdings stößt die Innenentwicklung in angespannten städtischen Ballungszentren zunehmend an ihre Grenzen. Schwindende Flächenreserven, steigende ökologische Anforderungen an die nachhaltige und resiliente Stadt von morgen, komplexe bau- und planungsrechtliche Prozesse oder die vielstimmigen komplexen Bedürfnisse und Anforderungen an die stadträumliche Gestaltung unterschiedlichster Akteure erschweren in vielen nachgefragten Städten und Gemeinden ein Festhalten an den Prinzipien einer nach innen gerichteten Stadtentwicklung. Zugleich ist der Diskurs über die Grenzen der Innenentwicklung nicht neu. Bereits seit Langem wird in unterschiedlichen Intensitätsgraden in Politik und (Fach-)Öffentlichkeit über den Umgang mit den multiplen Nutzungsanforderungen an die inneren Wachstumsreserven – insbesondere im Kontext Wohnen – diskutiert. In den vergangenen Jahren hat diese Thematik jedoch (wieder) an Bedeutung gewonnen, wie u. a. die Ergebnisse des Wohngipfels 2018, das „Bündnis bezahlbares Wohnen“ oder das Baulandmobilisierungsgesetz verdeutlichen. Auch wenn sich die Wirkungen neuer Regelungen und Maßnahmen im Städtebau erst nach einem längeren Zeitraum voll entfalten, ist anzunehmen, dass der Druck auf die Innenentwicklung in den kommenden Jahren eher zu- als abnehmen wird.

Vor diesem Hintergrund hat der vhw das Institut Quaestio – Forschung und Beratung im Frühjahr 2022 damit beauftragt, sich im Rahmen eines Diskussionspapiers der Frage zuzuwenden, welche Ansätze und Perspektiven sich für einen Umgang mit den steigenden Anforderungen an die Innenentwicklung ergeben

– insbesondere auch mit Blick darauf, wie das jahrzehntealte, gesetzlich verankerte städtebauliche Leitbild „Vorrang der Innenentwicklung“ an heutige und zukünftige Anforderungen angepasst und qualitativ instrumentell weiterentwickelt werden kann. Ziel der Arbeit war es, neue Impulse und Denkrichtungen aufzuzeigen, mit denen eine soziale und ressourcenschonende Stadtentwicklung in Zeiten angespannter Wohnungsmärkte, knapper werdender Flächenressourcen und des Klimawandels gelingen kann.

Im März 2023 wurde das Ergebnis der Beauftragung dem vhw vorgelegt. Hierbei wird deutlich: Das Innenentwicklungsparadigma scheint in eine „Sackgasse“ geraten zu sein. Damit die Innenentwicklung integriert und transformativ wirken kann, bedarf es ihrer politischen, rechtlichen und ökonomischen Stärkung – die sich auch in einer Aufwertung der Entwicklungsgegenüber den Bestandsschutzinteressen widerspiegeln muss. Ein zentraler Ansatz hierbei stellt der „Verwandlungstädtbau“ dar. Angemessen bau- und planungsrechtlich unterlegt, kann dieser vor allem in Stadtquartieren mit bislang mäßigen urbanen Qualitäten, jedoch hohen Entwicklungspotenzialen, eine komplexe Gebietsentwicklung ermöglichen und somit städtebaulich-qualitative Mehrwerte im Sinne einer transformativen Stadt von Morgen schaffen.

Das Impulspapier knüpft an verschiedene Aktivitäten des vhw aus der jüngeren Vergangenheit an: von der Erarbeitung der [Bodenpolitischen Agenda 2020-2030](#) (vhw/Difu 2017) über die Ausrichtung der hybriden Fachveranstaltung im Juni 2022 mit dem Titel [Stadtentwicklung und Wohnungsbaupolitik in angespannten Märkten – Politik, Wissenschaft und Praxis im Dialog](#) bis hin zum vhw-Verbandstag im Oktober 2022, auf dem der Frage nachgegangen wurde: [Welche Dichte braucht die Stadt?](#). In Anbetracht der hohen Relevanz der Frage, wie die Innenentwicklung und ihre rechtliche Ausgestaltung im Hinblick auf die heutigen und zukünftigen stadtentwicklungs- und wohnungspolitischen Herausforderungen qualitativ weiterent-

wickelt werden kann, wird der vhw den Diskurs über eine sozial-ökologische Stadtentwicklung weiterhin mitbegleiten.

Das Impulspapier ist als Schriftenreihe Nr. 39 erschienen und kann auf der vhw-Website heruntergeladen werden.

4.3 „Neue Wohnformen“

Wie Wohnen sinnvoll ausgestaltet und veränderten sozialen Bedingungen gerecht werden kann, gewinnt in Anbetracht immerwährender Transformations- und Urbanisierungsprozesse zunehmend an Dynamik und Relevanz. Diese Frage ist auch der Ausgangspunkt für das vhw-Forschungsprojekt [Neue Wohnformen](#). In Deutschland hat sich in den letzten Jahren ein Trend zu neuen Wohnformen entwickelt, die nicht nur in der Fachliteratur, sondern auch in einer breiteren Öffentlichkeit immer wieder adressiert werden: Dazu zählen beispielsweise gemeinschaftliches Wohnen durch Wohnprojekte im kollektiven Eigentum, Mehrgenerationenwohnen, Projekte, die intersektionales Wohnen in den Blick nehmen, temporäres Wohnen oder Tiny Houses. Diese Wohnformen sind eine Antwort auf veränderte Lebens- und Arbeitsbedingungen, die eine flexiblere und nachhaltigere Art des Wohnens erfordern. Im Diskurs zu Neuen Wohnformen werden sowohl auf dem Wohnungsmarkt angebotene als auch selbst geschaffene Alternativen zu gängigen bzw. kulturell vorherrschenden Modellen beschrieben – also im weiteren Sinn Wohn-Modelle, die von den angebotenen Standards abweichen (Nischen).

Cluster Wohnen in der Stadtentwicklung

Schlussendlich werden die Bedarfe der „Nischen“ und die Bedarfe des am Wohnungsmarkt in großem Maßstab benachteiligten „Mainstreams“ auch integriert und die damit verbundene umfassende soziale Frage adressiert. Mit der Durchführung der Studie wurde das Büro „subsolar* architektur & stadtforschung“ aus Berlin beauftragt.

4.4 Einfamilienhaus-Gebiete und Klimawandel

Seit mehreren Jahren beschäftigt sich der vhw vor dem Hintergrund sich verändernder Rahmenbedingungen mit der Situation und den Perspektiven älterer Eigenheime. So wurde kurz vor Ausbruch der Coronapandemie im Rahmen eines vhw-Eigenprojekts eine Befragung zu Befindlichkeit und Sorgen älterer Eigentümerinnen und Eigentümer von Einfamilienhäusern der Nachkriegsjahrzehnte abgeschlossen. Die Befunde zeigten ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der Lebenssituation, gerade auch in ländlichen Räumen. Sie machten aber auch verschiedene Zukunftssorgen im Hinblick auf den möglichen Verlust von medizinischer oder Versorgungsinfrastruktur deutlich. Dessen ungeachtet beabsichtigte eine große Mehrheit der Befragten so lange wie möglich in ihren Häusern verbleiben zu wollen und das Eigentum zu vererben. Größere, etwa energetische Sanierungsmaßnahmen waren von vielen nicht geplant (ausführlich: siehe Tätigkeitsbericht 2021). Insgesamt erschienen Anfang der 2020er Jahre die Zukunftsperspektiven älterer Eigenheime auch in peripheren Siedlungsgebieten angesichts von Versorgungsinnovationen und veränderter Wandlungsmuster weniger risikobehaftet als noch wenige Jahre zuvor.

Seit 2022 hat sich dieses Bild erneut geändert, wie der vhw in weiteren Vertiefungen der Thematik analysieren konnte. So haben die Energiekrise und die Maßnahmen gegen den Klimawandel, insbesondere die Novellierung des Gebäudeenergiegesetzes (GEG) den



Abb. 8: © C. Genz, 2022. @TRANSGRESSIVE. Nonkonforme Zugänge zu Kunst und Stadt, kuratiert von L. Feireiss. Installation „Weiche WohnWelten“ © U. Bernard, V. Grunwald; „This is not a house“ © Guerilla Architects

Das vhw-Projekt Neue Wohnformen knüpft an diese Diskurse an und erarbeitet eine diversifizierte Perspektive auf die Thematik. Mit dem Projekt sollen Einsichten ermöglicht werden, welche Wohnbedarfe über neue Wohnformen abgedeckt werden und welche vielleicht fehlen. Ein Ziel des Forschungsprojekts ist es auch, den Begriff Neue Wohnformen im Kontext aktueller wissenschaftlicher Diskussionen und Fachdebatten im deutschsprachigen Raum zu differenzieren und einzugrenzen, eine Typologisierung der Neuen Wohnformen zu erarbeiten, die auf sich verändernde Lebensverhältnisse und Wohnbedürfnisse eingeht und sich auf den demografischen Wandel, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Veränderungen von Stadt-Land-Strukturen konzentriert. Alles in allem sollen die Vielfalt veränderter Wohnformen aufgezeigt, sichtbar gemacht sowie praxisorientierte Ausblicke zur Gestaltung von wohnungspolitischen Instrumenten zur Förderung von Neuen Wohnformen abgeleitet werden.

Fokus bei den Perspektiven älterer Einfamilienhäuser von den räumlich-strukturellen Herausforderungen auf soziale Fragen, insbesondere die Leistbarkeit von energetischen Sanierungsmaßnahmen und den Austausch von fossil betriebenen Heizungen, verschoben. In der vhw-Forschung werden diese Zusammenhänge verdeutlicht, gerade mit Blick auf die Senioren unter den Eigentümerinnen und Eigentümern. So haben vor allem viele über 70-Jährige deutlich geringere Haushaltseinkünfte – 45 Prozent haben weniger als 2.500 Euro im Monat – als die jüngeren Haushalte im Wohneigentum. Diese Einkommenslage in Verbindung mit häufig fehlendem Geldvermögen hat dazu geführt, dass ein klimafreundlicher Austausch von Heizungen oft ausgeblieben ist: Je geringer die Einkünfte der älteren Haushalte, desto höher ist der Anteil der klimaschädlichen Heizungsarten, insbesondere von Ölheizungen. So sind von allen Eigenheimeigentümern, die Einkünfte unter 2.500 Euro haben und mit Öl heizen, fast 60 Prozent älter als 70 Jahre. Besonders betroffen sind zudem kleinere Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, in denen oft nur wenige Heizungsalternativen bestehen.

Dazu kommt, dass unter den Älteren angesichts ihrer begrenzten (Rest-) Lebenserwartung (laut Destatis ca. 17 Jahre bei 70-Jährigen Frauen, 14 Jahre bei gleichaltrigen Männern), den mehrjährigen Amortisationszeiten bei der Neuanschaffung einer klimaneutralen Heizung und anderen Ausgabe-

prioritäten wie Urlauben selbst dann die Neigung zur Heizungsmodernisierung gering ist, wenn sie nicht zu den Gruppen mit den geringsten Einkünften zählen. Nachdem die Regierung aus verfassungsrechtlichen Gründen die Idee aufgegeben hat, die über 80-Jährigen von einer künftigen Heizungs austauschpflicht auszunehmen, liegt der staatliche Fokus nun ganz auf der Förderung solcher Maßnahmen mit nach Einkünften gestaffelten Sätzen von 30 bis 70 Prozent. Zugleich ist eine Reihe von Ausnahmen in Abhängigkeit von der konkreten Situation betroffener Häuser und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner vorgesehen.

Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, in welchem Umfang und in welcher Zeitspanne die älteren teil- oder unsanierten Eigenheime an die klimafreundlicheren Standards angepasst werden können. Als weitere, Mitte 2023 ebenfalls kaum einschätzbare Herausforderung, kommt die künftige Gestaltung der EU-Klimarichtlinie für Gebäude hinzu, bei deren Umsetzung weitere erhebliche Sanierungskosten auf die betroffenen

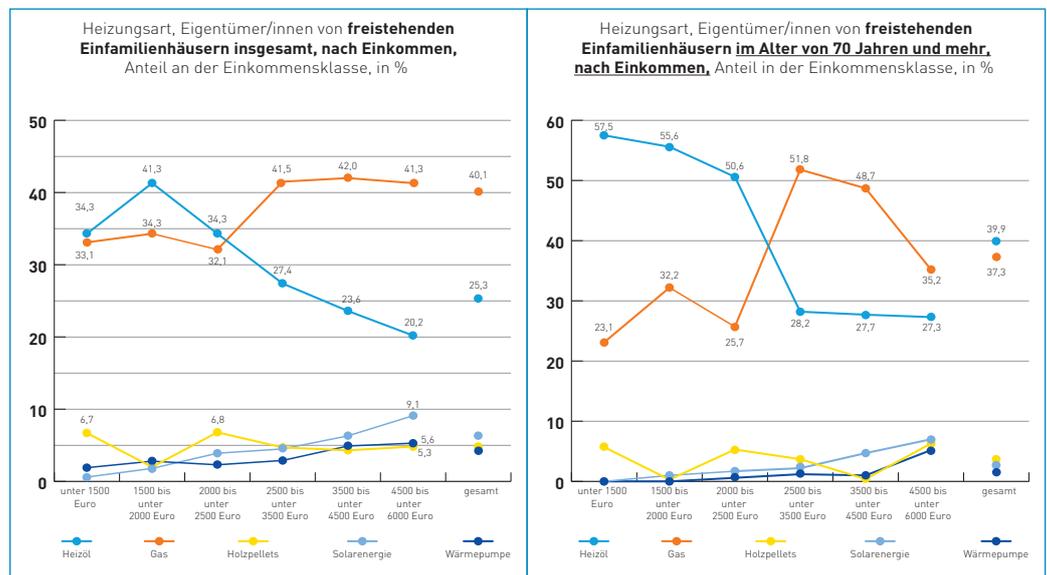


Abb. 9 + 10: Verwendete Heizungsart bei Einfamilienhaus-Eigentümer/innen in Relation zu Alter und Einkommensklasse. Quelle: Eigene Darstellung, Datengrundlage: Best for planning 2022 II

Eigentümerinnen und Eigentümer zukommen können. Die unsicheren Perspektiven der Wertentwicklung älterer unsanierter Häuser schlagen sich ungeachtet rückläufiger Neubauzahlen bereits in sinkenden Verkaufspreisen nieder. Zudem kommen auf Kaufinteressierte oder Erben solcher Eigenheime umfangreiche verpflichtende Sanierungsmaßnahmen zu. Insgesamt erscheint die Zukunft von älteren Bestandseigenheimen Mitte 2023 in mehrfacher Hinsicht als schwierig, allerdings mit stark gewandelten Vorzeichen. Der vhw wird sich in seiner Forschungsarbeit weiter mit dieser komplexen Gemengelage auseinandersetzen.

4.5 Privatwirtschaftliche Wohnungsunternehmen in der nachhaltigen Quartiersentwicklung

Angesichts der Vielzahl der heute zu bewältigenden Krisen und Herausforderungen – vom Klimawandel über die Alterung und Singularisierung der Gesellschaft bis hin zur Digitalisierung und Sicherung der (kommunalen) Daseinsvorsorge, um nur einige wenige Beispiele zu nennen – wird die nachhaltige Entwicklung von Städten und Quartieren zunehmend zum Selbstverständnis der an der Stadt(teil)entwicklung beteiligten Akteure.

Trotz eines wachsenden Bedeutungsgewinns kommunaler Akteure (Stichwort: Re-kommunalisierung) sind die Möglichkeiten der Einflussnahme der öffentlichen Hand in der Wohnraumversorgung und Stadt(teil)entwicklung jedoch mitunter begrenzt. Das staatliche Engagement erfordert heute de facto eine Unterstützung durch andere Akteure auf lokaler und Quartiersebene. Ergänzend zu den öffentlichen und halböffentlichen Einrichtungen fällt die Quartiersentwicklung auch zu einem gewichtigen Teil in den Zuständigkeitsbereich (zivilgesellschaftlicher) Initiativen und Vereine, engagierter Bewohnerinnen und Bewohner sowie gemeinwohlorientierter und privat-

wirtschaftlicher Akteure. Vor allem in verdichteten urbanen Räumen übernehmen auch private, institutionalisierte Wohnungsunternehmen in der Quartiersentwicklung eine wichtige Funktion, da diese hier zum Teil einen bedeutenden Teil des Wohnungsbestandes halten.

Positionen, die seitens der Immobilienwirtschaft im Spiegel nachhaltiger Quartiersentwicklung formuliert werden, unterstreichen die gestiegene Bedeutung der sozialen und ökologischen Handlungsebene Quartier. Welche Motive, Handlungslogiken, aber auch Zielkonflikte sich jenseits einer besseren Marktfähigkeit und Vermietbarkeit ihrer Wohnungsbestände aus einem Engagement für eine nachhaltige Quartiersentwicklung ergeben, bleibt zunächst offen – ebenso wie die Mehrwerte und Potenziale, die sich hierdurch für ein Quartier ergeben können.

In Anbetracht der skizzierten Entwicklungen und offenen Fragestellungen wurde im Forschungscluster Wohnen in der Stadtentwicklung im Berichtszeitraum 2022/2023 ein Forschungsvorhaben auf die Agenda gesetzt, in dem die Binnenperspektive der privaten Wohnungsunternehmen zur nachhaltigen Quartiersentwicklung erfasst werden soll. Im Spiegel aktueller Diskurse aus Wissenschaft und Politik sollen das Potenzial und die Wirkung wohnungswirtschaftlicher Strategien auf Quartiersebene diskutiert und reflektiert werden. Mit dem Start des Vergabeprojekts ist noch 2023 zu rechnen.

4.6 Wohnungsunternehmen als Bildungsakteure

Der Begriff [Bildungslandschaften](#) bezeichnet Innovationen auf der lokalen Ebene, in deren Rahmen die Handlungsfelder Bildung und Stadtentwicklung miteinander verschränkt werden. In diesem Zusammenhang sind in einigen Kommunen Kooperationen zwischen unterschiedlichen Steuerungsebenen und

Akteuren entstanden. Neben der Verwaltung und klassischen Bildungsanbietern des formalen und non-formalen Lernens sind vielfach Stiftungen und weitere Akteure der Zivilgesellschaft in die Gestaltung solcher Bildungslandschaften involviert.

Vor dem Hintergrund dieser jüngeren Entwicklungen im lokalen Bildungsbereich stellt sich die Frage, wer diese Kooperationsstrukturen unterstützt. Ein Blick fällt auf die Wohnungswirtschaft, die bereits seit Jahren an sehr vielen Orten Sozialraummanagement initiiert und betreibt. Zusammen mit dem Bremer Wohnungsunternehmen GEWOBA, einem langjährigen Partner des Verbandes, brachte der vhw das Vergabeforschungsprojekt [Wohnungsunternehmen als Bildungsakteure](#) auf den Weg, um das Engagement von Wohnungsunternehmen im Bildungsbereich näher zu beleuchten.

Das Forschungsprojekt untersucht seit dem Frühjahr 2022 mit Recherchen und Interviews in erster Linie explorativ, wo Wohnunternehmen als aktive Akteure in lokalen Bildungslandschaften auftreten. Zunächst identifizierten die Auftragnehmer des Instituts Welt:Stadt:Quartier bundesweit vier Fallbeispiele. Im Rahmen eines Workshops mit Expertinnen und Experten wurden erste Ergebnisse zusammengetragen und gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Wohnungswirtschaft vertieft. Vieles deutet darauf hin, dass sich Wohnungsunternehmen mit unterschiedlichen Strategien sowie in verschiedenen Rollenverständnissen im lokalen Bildungsbereich engagieren. Das Projekt endet im zweiten Halbjahr 2023 mit einem Abschluss-Workshop sowie der Veröffentlichung der Studienergebnisse in der vhw-Schriftenreihe.

Quellen:

Höcke, C., Schnur, O. (2021): *Große Transformation, urbane Resilienz und nachhaltige Stadt. Fachdiskurse und Forschungspraxis - ein Überblick*. vhw-werkSTADT, (57), 14.

vhw/Difu (2017): *Bodenpolitische Agenda 2020 – 2030*. Berlin.

WBGU (Ed.) (2016): *Der Umzug der Menschheit – Die transformative Kraft der Städte*.